



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)**

25 (15.1.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272489](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272489)



# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (20 Blatt u. 50 Wg. Trägerbogen), Ausgabe B erscheint 7mal (10 Blatt u. 30 Wg. Trägerbogen). Einzelpreis 10 Wg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verkehrt, behält sein Anspruchs auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf dem Reichsgebiet. Für untermantel eingelangte Beiträge wird keine Verantwortlichkeit übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12er-Blatt, Willimeterzelle 10 Wg. Die 4er-Blatt, Willimeterzelle im Textteil 45 Wg. Schwiegerer und Weinheimer Ausgabe: Die 12er-Blatt, Willimeterzelle 4 Wg. Die 4er-Blatt, Willimeterzelle im Textteil 15 Wg. Bei Wiederholung nach ausliegendem Tarif. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendausgabe 15 Uhr. Anzeigen-Nachnahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Abt. und Druckerei: Mannheim, Mühlweg 11. Druckverlag: Mannheim, Postfach 100. Druckort: Mannheim.

Abend-Ausgabe A 6. Jahrgang MANNHEIM Nummer 25 Mittwoch, 15. Januar 1936

## Polen erstrebt den Frieden Europas

Becks große Rede / Frontstellung gegen Litauen / Abessinienkonflikt ohne Warschau

Warschau, 15. Januar. (SB-Funk.)

Der polnische Außenminister Josef Beck sprach am Mittwoch im Sejm-Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten über die Grundlagen der polnischen auswärtigen Politik. Er begann seine Darlegungen mit dem italienisch-abessinischen Konflikt, den er als wesentlichstes Element zur Charakteristik der internationalen Lage bezeichnete. Der Konflikt selbst liege den polnischen Interessen fern, da solche für Polen in Afrika unmittelbar nicht vorhanden sind. Mit Italien unterhalte Polen die allerbesten Beziehungen, die auf der Ueberlieferung und auf dem Verständnis für die beiderseitigen Interessen beruhen.

Vor dem Konfliktausbruch sei zwischen den beiden Staaten ein freundschaftlicher Gedankenaustausch im Gange gewesen, um durch wohlwollende Zusammenarbeit einer Reihe von Staaten eine Besserung der Verhältnisse in dem Polen geographisch nahen Donaugebiet herbeizuführen.

### England und Polen

Was England anbelangt, dürfe es in diesem Konflikt nicht als Partei bezeichnet werden, da der Streitfall im normalen Rahmen der Völkerbundsorgane behandelt werde. Das Verhältnis Polens zu England sei das allerbeste, was seinen Ausdruck sowohl in der Tätigkeit auf dem Genfer Boden als auch in der günstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Irgendein Gegensatz der wirklichen Ziele Englands in Europa mit den lebenswichtigen Belangen der polnischen Politik sei unwahrscheinlich.

Polens Verhältnis zu dem Streit in Afrika ist völlig objektiv und desinteressiert. Polens Anteil an den Sanktionen ergebe sich aus der Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit den anderen Staaten, die von dem Gewicht Polens auf internationalem Gebiet bestimmt werde. Die Stellungnahme der Staaten zu dem Konflikt werde bei den einen bestimmt durch deren afrikanische Interessen, bei anderen hauptsächlich durch ihre negative Einstellung zum Faschismus, bei allen aber durch Erwägungen über die Zukunft des Völkerbundes. Das Motiv der Afrikapolitik berühre Polen nicht unmittelbar, das Verhältnis zum Faschismus bleibe ebenfalls ohne Einfluß auf die polnische Stellungnahme, da Polen sein Verhältnis zu den einzelnen Staaten nicht nach den Verfassungsdoctrinen regelt,

die eine innere Angelegenheit seien. Somit könnte man schließlich zu einer Art von Religionsfrieden gelangen.

### Und die Nachbarstaaten?

Die polnische Politik suche seit Jahren einfache und klare Wege, so wie sie Marshall Pilsudski, der große Baumeister Polens, ausgedacht habe. Diese Politik bemühe sich darum, auszubauen und wirklichkeitsgemäß zu sein und praktische Lösungen zu finden. Sie finde ihren vollsten Ausdruck in der Regelung der wichtigsten Angelegenheiten mit den Nachbarn in greifbaren Vereinbarungen.

Das Abkommen mit Deutschland sei von der Weltmeinung als eines der bedeutendsten internationalen Ereignisse auf dem Wege einer Schaffung eines friedlichen Zusammenlebens im Nachkriegs-Europa eingeschätzt worden. Beim Abschluß von Abmachungen mit den Nachbarn, führte der Minister aus, haben wir sorgsam darauf geachtet, unsere früheren aus den Bündnissen mit Frankreich und Rumänien, sowie aus dem Völkerbunds-pakte sich ergebenden Verpflichtungen nicht anzulasten.

Immer häufiger taucht in letzter Zeit die Frage von regionalen Organisationen auf. Der Universalismus des Völkerbundes hat versagt, wodurch sich das Auftreten des Gedanken regionaler Organisationen erklärt, die vielleicht an sich auch richtig sind. Wir müssen aber, sagte der Minister,



Anschauungsunterricht auf dem Flugplatz. Weltbild (O) Königlich-englische Fliegeroffiziere, die auf dem Flugplatz Peterborough ihre Ausbildung erhalten, beobachten den Probeflug eines Kameraden.

unsererseits deutlich feststellen, daß es unsere Sache ist, zu bestimmen, was wir als Region polnischer Interessen ansehen, und daß wir in dieser Hinsicht keine fertigen Rezepte entgegennehmen. Wer unsere Mitarbeit wünscht, muß sich mit uns verständigen.

### 3 Millionen Dollar gesucht

Man ist es gewohnt, daß der Amerikaner in allem was er tut, großzügig ist und selbst dort, wo er nicht ganz ohne Hilfe der öffentlichen Hand auskommt, gerne aus dem vollen wirtschaftet. Sogar die amerikanischen Sportler, die ebensowenig wie ihre Brüder in allen anderen Nationen in finanzieller Hinsicht auf Rosen gebettet sind, lassen diese „große Linie“ nicht vermissen.

Die Teilnahme der USA an der Berliner Olympiade ist inzwischen beschlossene Tatsache geworden. Der Kampf, der darüber entbrannte und in der Hauptsache von jüdischen Hebern geschürt wurde, ist noch allen in bester Erinnerung. Mit dem Beschluß der Teilnahme allein ist es jedoch nicht getan, es gilt jetzt die hierzu erforderlichen Mittel flüssig zu machen. Die bisherigen Olympiaden wurden samt und sonders durch Sammlungen finanziert, welchen Weg man auch jetzt wieder beschreiten muß. Gewichtig durch die bis jetzt gemachten Erfahrungen will der Präsident des amerikanischen olympischen Komitees, Avery Brundage, die Finanzierung aller kommenden Olympiaden dergestalt gesichert wissen, daß sofort an die Schaffung eines Drei-Millionen-Dollarfonds gegangen wird, der in der Zeitspanne von Olympiade zu Olympiade, also innerhalb von vier Jahren sozial Zinsen abwirft, daß die nächsten Spiele damit bestritten werden können. Dazu ist allerdings erforderlich, daß von allen sportlichen Veranstaltungen ein gewisser Prozentsatz diesem Fonds zugeführt wird. (Eine Einrichtung übrigens, die wir in Deutschland im Sportgroßen schon lange haben). Die Berliner Reise ist darin noch nicht eingegriffen und muß deshalb noch einmal aus Sammlungen bestritten werden.

Wie schwer jedoch die Lage der amerikanischen Sportler ist, geht aus Brundages Worten hervor. Er sagt: „Es wird harte Arbeit kosten, bis zum Juli die notwendigen 300.000 Dollar aufzubringen, aber wir werden es schon schaffen, obwohl wir infolge der Gegenarbeit einige wertvolle Monate verloren haben. Es geht jetzt bedeutend besser daran als vorher, da man sich in der amerikanischen Öffentlichkeit sagt, wenn es nun endgültig entschieden ist, daß wir nach Berlin gehen, dann wollen

## Warnung an Kowno und Prag

Polen habe nicht viele politische Abmachungen unterschrieben, sei aber gewillt, sie einzuhalten, und fordere selbstverständlich in dieser Hinsicht vom Vertragspartner Gegenseitigkeit. Der Minister betonte, daß er dem Problem guter Nachbarschaft als dem realsten Friedensfaktor besonderes Gewicht belege. Auf die Beziehungen zu den beiden großen Nachbarn im Osten und Westen, sowie auf den Bundesgenossen Rumänien und auf Lettland, mit dem die freundschaftlichen Beziehungen sich bis jetzt günstig entwickeln, wolle er nicht zurückkommen.

Die allerjämmerlichste Erschei-

nung stelle Litauen dar, daß in seinen Beziehungen keine nachbarlichen Normen anerkannt, wie es unter zivilisierten Völkern üblich ist.

Der Prozeß um den Nord-an-Minister Vertrag habe ein neues merkwürdiges Licht aufblitzen lassen.

Den Prozeßhatten zufolge habe ein ehemaliges Mitglied der litauischen Regierung an der Finanzierung der terroristischen Bestrebungen in Polen tätigen Anteil genommen.

Sollte der Minister nach genauer Kenntnisnahme aller Einzelheiten der Angelegenheiten feststellen, daß es sich hier um eine fortwährende Handlungswelt der litauischen Regierung handle, dann müßte Polen Litauen als ein für den Frieden gefährliches Element betrachten.

Die öffentliche Meinung Polens sei ferner seit längerer Zeit beunruhigt durch die Behandlung und Diffamierung der Polen in der Tschechoslowakei, und die polnische Regierung werde immer mit dieser Meinung rechnen. Gestützt auf bestehende Verträge, welche Polen berechtigen, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, habe die polnische Regierung mit Prag einen Gedankenaustausch geführt, in dem die Ueberzeugung zum Ausdruck kam, daß über die Atmosphäre zwischen den beiden Ländern in erster Reihe die Behandlung der Polen in der Tschechoslowakei entscheiden werde. Die diplomatischen Kunstgriffe würden nicht helfen, nur der gute Wille der Prager Regierung werde von Polen gebührend eingeschätzt werden und zur Schaffung einer besseren nachbarlichen Atmosphäre beitragen.

Zum Schluß erklärte der Minister sich bereit, die aufgeworfenen Fragen mit den Ausschußmitgliedern zu besprechen.



Auch Hannover hat wieder eine Kriegsschule. Weltbild (O) Eingang zu der neuen Kriegsschule im Stadtteil Wiesenau in Hannover. Die große neuzeitliche Anlage wurde Anfang Januar bezogen.



Wir auch dafür sorgen, daß eine volle Mann-  
schaft hinüber geschickt werden kann."

Mit diesen nüchternen Worten hat der ameri-  
kanische Sportführer, der übrigens auch Präsi-  
dent der New Yorker Amateur-Athleten-Union ist,  
die Situation treffend gekennzeichnet. Wie  
sehr aber der deutschfreundliche Brundage ein  
Mann der Tat und zugleich auch ein Mann von  
großem Format ist, geht daraus hervor, daß  
die von ihm gemachten Vorschläge zur Finan-  
zierung der kommenden Olympiade einstimmig  
angenommen wurden und das Komitee  
sich gleichzeitig für die rückhaltlose Einsetzung  
bei der Gewinnung des großen Zieles aus-  
sprach. Wie bei allen Gelegenheiten, so haben  
sich natürlich innerhalb anderer Organisationen  
Widerstände gegen die Pläne Brundages be-  
merkbar gemacht. Daß diese Leute in höflicher  
aber sehr bestimmter Form gebeten wurden,  
sodann von ihren Posten zurückzutreten, spricht  
ebenfalls nur für die Stärke der Position des  
Präsidenten.

Da sich nun im Spiel der Kräfte, für oder  
gegen amerikanische Beteiligung an der Ber-  
liner Olympiade, endlich ein Mann gefunden  
hat, der weiß was er will, können auf ein-  
mal auch die vorgebrachten Finanzberichte  
viel weniger pessimistisch als vor einigen Wo-  
chen, wo man noch mit allen Mitteln die erste  
Olympiade zu sabotieren suchte. Sehr erfreu-  
lich ist zum Schluß die Erklärung des Aus-  
schusses, daß die Aussichten für volle ameri-  
kanische Beteiligung recht gute sind.

Wir Deutsche nehmen von der Entwicklung  
der Dinge mit Freude Kenntnis und wünschen  
unseren amerikanischen Freunden und ihrem  
Präsidenten Brundage in ihrem weiteren  
Kampf guten Erfolg. E.

# Ewige Blutgesetze bestimmen den Richterspruch

Reichsminister Dr. Frank gegen falsche Auffassungen von der Unabhängigkeit des Richters

Berlin, 15. Januar.  
Vieldeutige, sich oft widersprechende und  
keineswegs immer in der einheitlichen Linie  
des Nationalsozialismus liegende Auffassungen  
über den Begriff der Unabhängigkeit des Rich-  
ters haben dem Reichsjuristenführer, Reichs-  
minister Dr. Frank, Veranlassung gegeben, am  
Dienstag eine Tagung der Gesamtheit der  
deutschen Richter und Staatsanwälte und  
deutschen Rechtspfleger in das Haus der Deut-  
schen Rechtsfront einzuberufen. Zweck dieser  
Beratungen war, im Interesse des Ansehens  
des deutschen Rechts einen Schutzwall  
gegen falsche, antisozialistische  
Vorstellungen von dem Begriff der  
richterlichen Unabhängigkeit im Dritten Reich  
zu errichten und gegen bürokratische Bevor-  
mundungen Stellung zu nehmen.

Das, was dem Richterberuf seinen Gehalt  
gibt, kommt nicht aus seiner Eigenschaft als  
Beamter, sondern aus seiner Eigenschaft als  
Repräsentant des ewigen Rechts und Trä-

ger der ewigen Blutgesetze, unseres  
Volkes. So muß an die Stelle überlebter For-  
malordnungen wieder der Appell an die Blut-  
ordnung treten. Wer den Richter verkümmern  
ließe, der würde die einzige geschichtliche Chance  
der Stabilisierung von Rechtsverhältnissen ver-  
lieren. Nur jene Gewalt, die aus dem Recht  
emporquillt, ist geschichtlich Macht. Die Worte  
des Führers von der Unabhängigkeit des Rich-  
ters sind so zu verstehen, daß der Richter frei ist  
in seinen Entscheidungen, nur untertan dem  
Lebensgesetz des Volkes.

Die Formalgesetze dürfen keine Fesseln für  
den Richter sein, sondern nur Anhaltspunkte  
zur Förderung der Gemeinschaft des Volkes  
darstellen. Der Nationalsozialismus wird keine  
weltanschaulich losgelöste, über uns flatternde  
und in diesem Sinne unabhängige Rechts-  
sprechung im zeitlosen Raum dulden können,  
sondern er muß verlangen, daß auch die Rechts-  
sprechung des Dritten Reiches ein Bestandteil  
der Gemeinschaftsgliederung unseres Volkes ist.

## Fünf beherrschende Leitsätze

Die weiteren Vorträge der Tagung dienten  
der Untermauerung der vom Reichsjuristen-  
führer aufgezeigten Gedankengänge, die Prof.  
Dr. Eckardt in folgende Leitsätze zusammen-  
faßte:

1. Der Richter ist nicht als Hohenstatler des  
Staates über den Staatsbürger gesetzt, sondern

er steht als Glied in der lebendigen  
Gemeinschaft des deutschen Volkes. Es  
ist nicht seine Aufgabe, einer über der Volksgemeinschaft  
stehenden Rechtsordnung zur An-  
wendung zu verhelfen oder allgemeine Wert-  
vorstellungen durchzusetzen, vielmehr hat er die  
konkrete völkische Gemeinschaftsordnung zu

wahren, Schädlinge auszumerzen, gemein-  
schaftswidriges Verhalten zu ahnden und Streit  
unter Gemeinschaftsgliedern zu schlichten.

2. Grundlage der Auslegungen aller Rechts-  
quellen ist die nationalsozialistische  
Weltanschauung, wie sie insbesondere in  
dem Parteiprogramm und den Äußerungen  
des Führers ihren Ausdruck findet.

3. Gegenüber Führerentscheidungen,  
die in die Form eines Gesetzes oder einer Ver-  
ordnung gekleidet sind, steht dem Richter kein  
Prüfungsrecht zu. Auch an sonstige Entschei-  
dungen des Führers ist der Richter gebunden,  
sofern in ihnen der Wille, Recht zu sehen, un-  
zweideutig zum Ausdruck kommt.

4. Gesetzliche Bestimmungen, die vor der na-  
tionalsozialistischen Revolution erlassen sind,  
dürfen nicht angewandt werden, wenn ihre An-  
wendung dem heutigen gefunden Volksgemü-  
den ins Gesicht schlagen würde. Für alle Fälle,  
in denen der Richter mit dieser Begründung  
eine gesetzliche Bestimmung nicht anwenden  
kann, ist die Möglichkeit zu schaffen, eine höchst-  
richterliche Entscheidung herbeizuführen.

Zur Erfüllung seiner Aufgaben in der Ge-  
meinschaft muß der Richter unabhängig sein.  
Er ist nicht an Befehle gebunden und un-  
abhängig von Unbefehl und Würde des Richters  
machen geeignete Sicherungen gegen Beeinflus-  
sungen und ungerechtfertigte Angriffe  
erforderlich.

## Deutsche Jugend ist Vorbild

Ein bemerkenswertes französisches Urteil  
Paris, 15. Januar

"Jugend der Welt" ist der Titel einer Ar-  
tikeifolge, die ein Mitarbeiter des "Journal"  
veröffentlicht. Die ersten Ausführungen sind der  
"Jugend in Deutschland" gewidmet. Sie tragen  
die Überschrift: "Das Beispiel Deutsch-  
lands".

Der Berichterstatter schildert zunächst den  
Zustand der deutschen Jugend vor der Nach-  
kriegszeit durch den Nationalsozialismus, 1932  
sei Deutschland ein Land ganz ohne Ju-  
gend gewesen. 1935 hätten die ausländi-  
schen Jungen, denen ein Besuch der Hei-  
mat ermöglicht wurde, feststellen können, daß  
Deutschland 1935 ein von Jungen bevölkertes  
Land sei. Man frage sich, ob ein Wunder ge-  
schehen sei. Sei es denn überhaupt möglich,  
daß in vier Jahren ein Volk, das unter Zwei-  
fel litt, das vor Verzweiflung gekollert war,  
sich einen neuen Glauben aufbaute? In einem  
dem Blatt gehörenden Lichtspielhaus in Paris  
läuft zur Zeit ein Bildstreifen gleichen Inhalts.

## Und alles wegen Stavisky

Paris, 15. Januar.

Der Stavisky-Prozess geht langsam seinem  
Ende zu. Die lange Dauer dieses Riesen-  
prozesses hat es mit sich gebracht, daß einer  
der Richter inzwischen die Altersgrenze erreicht hat  
und daher nicht mehr an den Sitzungen teil-  
nehmen kann. Es stehen noch sechs Beretti-  
gungsredner aus. Man hofft, am Donnerstag  
oder Freitag die Beratungen abschließen zu  
können.

Die Beantwortung der 1956 Fragen, die an  
die Geschworenen gerichtet sind, wird jedoch ge-  
raume Zeit in Anspruch nehmen. Es ist daher  
kaum mit der Urteilsverkündung vor Samstag-  
abend zu rechnen.

# Weltfeind Moskau schafft neue Waffen

Der Heereshaushalt von 14,8 Milliarden Rubel gegen 8,2 Milliarden des Vorjahres angenommen

Moskau, 15. Januar.

In der gestrigen Vormittagssitzung des  
Hauptvolkswirtschaftsrates sprach Molotov das  
Schlußwort zur Debatte über den Wirtschafts-  
plan für 1936.

Ausgeschlossen wurde die Entschließung an-  
genommen, daß der Hauptvolkswirtschaftsrats  
voll und ganz die Innen- und die Außenpolitik der  
Regierung billige und den Plan für 1936 be-  
stätige.

Auf der gestrigen Abendstimmung, zu der Stalin  
wieder erschienen war, hielt Finanzkom-  
missar Ginko sein Referat über den  
Staatshaushalt für 1936. Ginko hob wieder-  
holt hervor, daß die Sowjetunion infolge der  
durch die Stachanow-Bewegung gesteigerten  
Produktion auf bedeutende Erhöhung der  
Staatsinnahmen rechnen könne. Im übrigen  
waren die Ausführungen Ginkos ziemlich ver-  
schwommen. Da innerhalb der Sowjetwirts-  
schaft teils Verrechnungsabrechnung, teils Selbst-  
bezug besteht, ergeben die Ausgaben des Staats-  
haushaltes durchaus kein vollständiges Bild  
über die ganze Finanzlage. Ginko nannte  
z. B. nicht die Einnahmen des Staates aus  
dem Binnenhandel, die seit der Abschaffung der  
Lebensmittellisten erheblich zugenommen  
des Staates gesehen sein müssen.

Die größte Beachtung verdienen die Zahlen,  
die Ginko über die Aufwendungen für Heeres-  
zwecke nannte. Der Voranschlag für 1935 hätte  
für Heereszwecke 6,5 Milliarden Rubel fest-  
gesetzt. Durch die Nachforderungen des Vertei-  
digungskommissariats habe sich diese Summe

auf 8,2 Milliarden Rubel erhöht. Für das Jahr  
1936 seien für Heeresausgaben 14,8 Milliar-  
den Rubel vorgesehen.

Ueber die Aufnahme des anderthalbhündigen  
Berichtes des Finanzkommissars Ginko zum  
Staatshaushalt der Sowjetunion für 1936 ver-  
breitet die sowjetantliche Nachrichtenagentur  
TASS u. a. folgendes Stimmungsbild: "Die  
Aufmerksamkeit, mit der hier der ganze Saal  
den Bericht des Finanzkommissars anhört, zeigt  
sich und wird besonders angespannt, als er  
zum Ausgabenposten des Haushalts für die  
Verteidigung übergeht. Unter donnerndem Jubel  
ruft Johann Ginko die für das Vertei-  
digungskommissariat vorgesehene Zahl

rußland möchte von der verhassten französischen  
Bourgeoisie Geld zur Fortführung der Pro-  
paganda für den sozialen Umsturz haben. Vor  
dem Weltkrieg habe Frankreich dem zaristischen  
Rußland Geld geliehen, damit es gegen Deutsch-  
land aufrichten könne. Jetzt wolle Frankreich dem  
kommunistischen Rußland natürlich für die  
gleichen Zwecke Geld zur Verfügung stellen.  
Sowjetrußland aber benutze das französische  
Gold zur Durchführung der revolutionären  
Pläne der Komintern und den Faschismus  
zur Entfestigung eines Krieges in Europa."

## ... und Frankreich hilft

Pariser Gold für die Komintern  
Mailand, 15. Jan.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“  
überschreibt ihren heutigen Leitartikel mit den  
Worten „Französisches Gold für den Krieg der  
Komintern“. Der russische Bolschewismus wird  
als das trojanische Pferd in der bürgerlichen  
und kapitalistischen Organisation des Völker-  
bundes bezeichnet. Während der Völkerbund  
die Zusammenarbeit, den Wiederaufbau und  
den Frieden zum Ziele habe, arbeite Sowjet-  
rußland auf Zerstörung und Krieg hin. Seine  
Haltung in Genf sei nur darauf gerichtet, das  
Feuer der Sühnemaßnahmen anzufachen in  
der Hoffnung, den Konflikt von Afrika  
nach Europa zu übertragen. Sowjet-

## Großflugzeug in USA abgestürzt

17 Personen fanden den Tod  
New York, 15. Jan.

Ein Passagierflugzeug der American Air  
Lines, das sich auf dem Wege von Newark  
nach Los Angeles befand, stürzte in der Nähe  
von Goodwin im Staat Arkansas ab. 14  
Fluggäste, die beiden Piloten und die Stewardess  
fanden den Tod. Die Trümmer des Flugzeuges  
liegen in einem unzugänglichen Sumpfgebiet.

Der Flugzeugabsturz bei Goodwin (Arkansas)  
ist der größte Unglücksfall in der Geschichte des  
amerikanischen Flugverkehrs. Die Farmer, die  
sich nach stundenlangem Suchen im Sumpf-  
dickicht und Gestrüpp bis an die Unfallstelle  
heranarbeiteten, berichteten, daß die Flugzeug-  
trümmer 100 Meter im Umkreis zerstreut liegen;  
die Leichen der 17 Insassen seien bis zur Un-  
kenntlichkeit verhämmelt. Die Ur-  
sache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

## Offener Brief an den Domorganisten Dr. h. c. Anton Bruchner

Lieber, verehrter Herr Dr. Bruchner!

Sie werden sich wahrscheinlich wundern, daß  
ich Ihnen schreibe; daß am Kopf dieses Briefes  
eine reichlich vertraut klingende Anrede und am  
Schluß überraschenderweise ein Ihnen völlig  
unbekannter Name steht. Aber ich behaupte  
nicht zuviel, wenn ich, obwohl ich Sie persön-  
lich nicht kannte — denn mehr als ein Jahr-  
zehnt, bevor ich das Licht der Welt erblickte,  
sind Sie zu Ihrem „Lieben Gott“, dem Sie  
Ihre letzte, Ihre reunion Sinfonie gewidmet  
haben, gegangen —, dennoch auf der Feststel-  
lung eines persönlichen Verhältnisses zu Ihnen,  
sehr verehrter Herr Dr. Bruchner, beharre, und  
Sie mögen daraus die Macht der Töne, um  
deren Herzessprache Sie sich in einem einzi-  
gartigen Künstlerdasein je und je bemüht haben,  
erlehen.

Ihr Künstlerdasein ist, wie ich eben sagte,  
einzigartig gewesen. Denn Ihre Kunst ist stets  
einzigartig, und wer leugnende den innigen Zu-  
sammenhang zwischen Leben und Kunst? Glaubt  
Sie einem treuen Verehrer, der Ihnen ver-  
sichert, darum zu wissen, wie Sie um die An-  
erkennung Ihrer großen Werke ringen mußten.  
Ich weiß zwar, daß Sie Wiener Ehrenbürger  
geworden sind, ich weiß ferner, daß Ihnen  
auch außerordentliche Anerkennung zuteil ge-  
worden ist. Denken Sie nur an Meister Richard  
Wagner, der Ihnen in seinem Garten in Wahn-  
fried aus einem offenen Bierfaß ein „Gläserl“  
Gutenacht zapfte, und dem Sie in allzu tiefer  
Ehrfurcht mit den Worten dankten: „Aber na,  
Meister, a so a Köiner (Kellner)!“ Ich weiß  
auch, daß der Rektor der Wiener Universität,  
der Poitrat Exner, bei der Verleihung der  
philosophischen Doktorwürde zu Ihnen die  
denkwürdigen Worte sprach: „Ach, der Rec-  
tor magnificus, beugte mich vor dem  
ehemaligen Unterlehrer von Wind-  
hau“.

Sie waren ferner Inhaber des Ritterkreuzes

des Franz-Joseph-Ordens und Ehrenbürger  
der Stadt Linz. Aber ich denke auch dabei  
nicht nur an Ihre für einen Mann Ihres Geis-  
tes geradezu entwürdigende Stellung als Un-  
terlehrer, wo man Sie, um Ihnen das Kom-  
ponieren auszureiben, zum Unterricht befahl,  
sondern auch an die Ihre Zeitgenossen beklä-  
mende Tatsache, daß Sie einig Ihr großen  
Sinfonien noch nicht einmal selber gehört ha-  
ben. Ich weiß nachzufühlen, wie Sie unter  
den mancherlei widerwärtigen Schicksalen zu  
leiden hatten, wie beispielsweise oberschlechte  
Sittenschwänker Ihnen Ihre Gritzen vernichten  
wollten. Ramentlich ist mir bewußt, wie tief  
beklammend es ist, daß Eduard Hanslick,  
Ihr mißgunstiger Kritiker aus Wien, Ihnen  
manches graue Haar verursacht hat. Aber  
trösten Sie sich mit dem Urteil unseres Freun-  
des Wagner, der einmal von Ihnen sagte, daß  
Sie der einzige Mann seien, dessen  
Gedanken zu Beethoven hinan-  
reichten...

Was Ihre Werke innerhalb unserer neueren  
Musikgeschichte bedeuten, diese Erkenntnis be-  
ginnt sich erst in unseren Tagen in weiteren  
Kreisen zu regen. Die geachtete Häufigkeit  
der Aufführung Ihrer Sinfonien und Messen  
datiert überhaupt erst seit den ersten Jahren  
des 20. Jahrhunderts, dessen Beginn Sie nicht  
mehr erleben. Seitdem aber ist das Verhältn-  
is unaufhaltsam im Wachsen begriffen. Das  
ist, lieber Meister, nicht zuletzt ein Verdienst  
des Bruchnerbundes, der zu Ihrer größten  
Ehre gegründet wurde. Was wäre das für Sie  
ein „Gaudi“ gewesen, wenn Sie noch zu Ihren  
Lebzeiten von der geschlossenen Aufführung  
Ihrer sämtlichen Sinfonien bei dem Bruchner-  
fest 1935 in der Dreiskönigsstadt Freiburg  
gehört hätten!

Ja, ja, Meister, heute ist es endlich so, daß  
die besten Dirigenten sich mit der Aufführung  
Ihrer Sinfonien um das höchste verteilbare

Zeugnis bemühen. Wissen Sie, auch Her-  
mann Abendroth, der Leipziger General-  
musikdirektor, ist einer von denen, die sich für  
Ihr Werk einsetzten. Und dieser Einlaß an  
künstlerischem Fleiß und Können ist außer-  
ordentlich bedeutend. Vor zwei Jahren haben  
wir hier in Mannheim ein Bruchnerfest ge-  
habt, bei dem neben den bedeutendsten Sin-  
fonien auch Ihre L-moll-Messe und das herrli-  
che Streichquintett gespielt wurde. Es ist  
schade, daß Sie nicht Zeuge des Eindruckes sein  
konnten, den damals Siegmund von Hausegger  
mit der Wiedergabe Ihrer 10ten Sinfonie  
erzielte.

Eigentlich wollte ich Ihnen, verehrter Meister,  
alle diese Dinge gelegentlich erzählen, aber da  
der Anlaß künstlich ist, habe ich mir einmal die  
Leber leichter geredet.

Dieser Anlaß war nämlich die Aufführung  
Ihrer gewaltigen fünften Sinfonie durch den  
bereits erwähnten Leipziger Dirigenten Her-  
mann Abendroth und das Mannheimer  
Nationaltheater-Orchester. Wenn  
Sie das gehört hätten, wenn Sie vor allem  
gesehen hätten, daß man wirklich nicht an  
Musikern gespart hatte, um Ihrem Werk gerecht  
zu werden, Sie hätten Ihre helle Freude daran  
gehabt, besonders weil Sie diese Sinfonie noch  
nicht selber hören durften. Wissen Sie, dieser  
Abendroth hat es in sich. Einen treueren  
Bruchnerdeuter wird man kaum finden können.  
Sie werden sich denken können, daß er Ihr  
Werk in der Bearbeitung Schalks, den Sie  
autorisiert haben, aufgeführt hat. Ich bin zwar  
noch nicht ganz sicher, ob man sich nicht um die  
Wiederherstellung Ihrer Originalfassung be-  
mühen sollte, denn ich komme nicht von dem  
Gedanken los, als hätten Sie in dieser Auto-  
risierung der Schalks und Goewe, die es ja her-  
lich gut mit Ihnen meinten, nur eine Kon-  
zession an verhänglichen Publikumsgeschmack  
gemacht.

Noch sei dem, wie ihm wolle: Es gab gestern  
und vorgestern einen richtigen Bruchnererfolg.  
Sie hätten dabei sein sollen, wie Abendroth  
mit den Mannen des verstärkten Orchesters die

feierlichen Choralklänge herausmodellerte, wie  
er den Aibelangenden des Begriffs mit ihren  
föhnen Tubas septimen zur Wirkung verhall.  
Besonders plastisch gerieten die Widderrhoben  
des zweiten Satzes und die landschaftsgebun-  
dene Kändlermusik, die mir so recht wieder ein-  
mal zeigte, wie Sie, lieber Meister, Ihre Wur-  
zel in Blut und Boden hatten. Ich kann mir  
denken, daß Sie von vielen Orchestermusikern  
sich haben lassen müssen, daß Ihre Sino-  
nien zu schwer seien. Gestern jedenfalls erlebte  
Ihre Fünfte eine Wiedergeburt, die dies  
vollkommen vergessen ließ. Es würde zu weit  
führen, wollte ich alle Namen des Mann-  
heimer Orchesters aufzählen; aber wirklich ver-  
dient haben sie's, Meister. Sie waren alle  
nicht nur mit Können, sondern auch mit  
Vegeisterung bei der Sache.

Uebrigens, jaß hätte ich es im Eifer ver-  
gessen, unser Wagner hand ja auch auf dem  
Programm. Der Abendroth spielte dessen  
Faulstüberbüte. Ich habe immer wieder an die  
Parallelen in dem Leben des Wagner und  
in dem Ihrigen denken müssen. Denn die  
Faulstüberbüte hat Meister Richard unter ähn-  
lichen Umständen früheren Verhältnissen schaffen  
müssen, wie Sie sie in Windhag erlebten. Der  
Unterschied ist nur der gewesen, daß der Wagner  
in Paris für seine knappen Verdienste in ufi-  
kalischen, während Sie in Windhag wirk-  
liche Wirt sahen mußten. Wenn ich wäblen  
müßte, ich wüßte nicht, was von beiden ich un-  
lieber täte... Also, das war die Faulstüber-  
büte mit all ihrem Schwung und ihrem Mut,  
überall pulst das Theater temperament Wagners  
durch, und man braucht nur die Augen zu  
schließen, um den Doktor mit all seinen un-  
erfüllbaren Sehnsüchten leidhaftig vor sich zu  
sehen...

Lieber, sehr verehrter Herr Dr. Bruchner, ich  
hätte Ihnen noch so manches zu sagen, aber  
einmal muß auch dieser Brief ein Ende haben.  
Ich verabschiede Sie auch weiterhin meiner un-  
wandelbaren Treue zu Ihnen und Ihrem  
großen Werk.

Ihr getreuer Diener  
Hermann Eckert.



Reichs-  
minister  
Dr. Frank

Die allge-  
meine  
Wahrheit  
wird sich  
finden wer-  
de. Die  
unwahrheit  
wird sich  
finden wer-  
de.

Der Na-  
tionalsozialismus  
ist die  
Wahrheit  
des 20. Jahr-  
hunderts

Die allge-  
meine  
Wahrheit  
wird sich  
finden wer-  
de. Die  
unwahrheit  
wird sich  
finden wer-  
de.

In einer  
konservativen  
Europa die  
Stimmung  
sich bilden  
und noch in  
ganda.

Im Haus  
wurde am  
Umländer  
Illionen  
Staatsausg-

Auf Hoff-  
schwere  
gezeigt wor-

In der  
epublierte  
Dynamitvor-  
trümmel;  
familie, fan-

UNIVERSUM:  
Kun läuft  
Spannung  
Werk des  
daniun.  
unterstützt  
von „Vittori  
Eindrad bin

„Die Geis-  
tel Welt, die  
Vieb von  
beil lieben,  
mentkommen  
Habe tauche  
der Frau, die  
als unbewußt  
den Mann zu  
nen. Dazu d  
zugrunde ge-  
henode erwie  
zu müssen; u  
hies des We-  
besti, nur d  
Es schien es  
heßten Sinn  
Dichtung für  
größeren Sch  
gelungen, we  
stimm wurde,  
wandi ist und  
an belonen  
Es ist laste-  
dens, die an  
genigen berde-  
Welt, mit id  
ihrem Willen  
ringt um Bl  
ste aufgeben  
auf zu ihr. E  
einer andere  
Vittoria für  
logar einlam  
Triumphe fe-



# So hungert und stirbt Rußland

### „Onkel gib uns Brot! — Erschütternder Tatsachenbericht eines ausländischen Spezialisten

Im Drei-Masten-Verlag, Berlin, ist soeben das Buch eines Dänen erschienen, das vielleicht das niederwertigste und überzeugendste Dokument über Sowjetrußland ist. Es ist ein Mann, der vor drei Jahren in den besetzten Ostgebieten gelebt und gearbeitet hat, nämlich — freudlos von dem russischen Sowjetismus überzeugt — einen Vertrag als Spezialist für Betriebsfragen nach der Sowjetunion ab. Er reiste mit Frau und Kind nach Moskau und erlebte, da er saß und par mit und unter dem Koffe leben sollte, Ausdauer. Es handelt sich nicht um einen Mann, der nach Rußland gegangen war, um die Möglichkeiten und die Korruption im sozial-russischen Sowjetismus nachzuverfolgen, um so erschütternder ist das, was sich ihm auf Schritt und Tritt bot und was er hier in ungezählter natürlicher Sprache schildert. Der Verfasser sieht zwar keine grundsätzlichen Schwierigkeiten, er überläßt sie dem Leser. Aber diese Schilderungen können nur in einer Richtung liegen. Aus diesem Buch, das in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Onkel, gib uns Brot“ erschienen ist, geben wir hierunter einen beschneidenden Abschnitt wieder.  
Die Übersetzung.

Jetzt wußten, daß ich ihr Freund war, antworteten sie, sie hätten ihre Steuern nicht bezahlen können, denn die GPU habe ihnen längst ihre Vermögenswerte fortgenommen, daher habe man sie gefangen gesetzt, andere wieder hätten eine Revolte veranstaltet, viele seien erschossen worden und der Rest befände sich jetzt auf dem Wege nach dem Norden. Die meisten kamen aus der Ukraine und verschiedene waren deutscher Abstammung. Als ich diese in ihrer Sprache antwortete, zeigten sie sich hoch erfreut.



Reichsminister Frick bei den Betreuerleitern  
Links Gauleiter Bürkel, dahinter Stabsführer Lausterbacher.

## In Kürze

Die allgemeine Ansicht der Morgenblätter geht dahin, daß das britische Kabinett in seiner Mittwochsitzung keinerlei entscheidende Beschlüsse zum italienisch-afghanischen Konflikt fassen werde. Laut „Morning Post“ soll sogar die Verdäunung der Dellsperre vor dem 1. März unwahrscheinlich sein.

Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ weist nachdrücklich darauf hin, daß der Austritt Japans aus der Flottenkonferenz wahrscheinlich den Ausbau und die Neuschaffung amerikanischer und britischer Flottenstützpunkte zur Folge haben werde.

Der Mißerfolg der Londoner Flottenkonferenz wird in der Pariser Presse nicht besonders tragisch genommen, weil ihr Erfolg von Anfang an ziemlich unsicher erschien und weil sich der französische Standpunkt zu sehr dem japanischen nähert, als daß Frankreich die Haltung Japans in London nachdrücklich mißbilligen könnte.

In einer Antwort an Molotow schreibt die konservative Zeitung „Glas“, daß niemand in Europa die Sowjetunion angreifen wolle. Die Stimmung der Unruhe schaffe nicht Europa, sondern die Sowjetunion durch ihre Rühungen und noch mehr durch die kommunistische Propaganda.

Im Haushaltsausschuß des polnischen Sejm wurde am Dienstag mit den Stimmen der Ukrainer der Haushalt von 768 Millionen Zloty bewilligt, der 4 v. H. aller Staatsausgaben darstellt.

Auf Hokkaido (Japan) ereignete sich eine schwere Strafbenerplosion. Bisher sind 18 Tote gezählt worden.

In der Nähe von Salamanca (Spanien) explodierte in einem Wohnhaus ein großer Dynamitvorrat. Das Haus wurde völlig zerstört; die Bewohner, eine siebenköpfige Familie, fanden den Tod.

Zusammengedrückt im Partesaal vierter Klasse starben die Bauern den ganzen Winter hindurch, den ich mich in Povorino aufbleib, wie die Fliegen. Es hieß an Typhus, nun ja, an Hungertypus. Manchmal Morgens, wenn ich zum Bahnhof hinunterging, um meine englische Zeitung zu kaufen (sie war nur ein Ableger der „Pravda“), sah ich, wie die zerlumpte Leichen — oft fürchterlich verzerrt — auf Karren oder Schlitten geladen wurden. Man transportierte sie zu den großen Höfen vor der Stadt, in die man sie wie einen Haufen pestbehafteter Tiere einwarf.

Lange Jüge mit politischen Gefangenen luden durch Povorino. Ich will nun meine Ergebnisse an einem ganz zufälligen Tage beschreiben, einem der vielen fürchterlichen Tage, die ich erleben mußte.

## Schreckliche Vision im Winternebel

Es war Mittagszeit und auf dem großen Terrain war kaum ein Mensch zu sehen. Etwas weiter vor mir entdeckte ich im Nebel einen Menschen, der sehr langsam ging und den ich deshalb schnell einholte. Es war ein alter Mann, der nur mühsam vorwärts kam. Er war in Sackeinwand gekleidet, die in Lumpen um seinen dürren Körper hing.

Ich blieb stehen und sah ihn mir an. Kreideweißes, blankes, erfrorenes Fleisch schimmerte unten an den Beinen durch die Lumpen, die ausgestellten Rindenschuhe waren mit Sackresten festgeschmürt. Ich krochte in meiner Tasche nach ein paar Rubeln und ging auf ihn zu. Sein aschgraues Gesicht flüchte mir Grauen ein. Augenbrauen, Haar und Bart waren von seinem schreiendem Atem mit Eis bedeckt.

Ich sprach ihn an. Mit großer Mühe öffnete er die Augen, sie waren klar und blau, aber wie aus Glas. Dieser Mensch war im Begriff, zu sterben. Was sollte ich tun? Trug ich ihn in den Partesaal vierter Klasse, so würde das Aufstehen ihm fürchterliche Schmerzen verursachen und wahrscheinlich den Tod nur beschleunigen. Aber man soll sich doch eines zuckenden gestorenen Menschen annehmen. Ich beschloß, ihn in meine Arme zu nehmen und zum Bahnhof zu tragen, aber als ich in näher ansah, entdeckte ich eine Menge fürchterlicher Wunden um seinen Mund und auf seinen Händen.

Sofort verzichtete ich darauf, die Rolle des barmherzigen Samariters zu spielen, das hätte sonst, indem ich mich anstreckte, die fürchterlichsten Folgen für mich und meine Familie haben können. Vorsichtig steckte ich ihn einige Rubel in seine Sackleinwandtasche und kam mir als der erbärmlichste Kerl vor, weil ich mich von meinen Verpflichtungen gegen einen Mitmenschen mit Geld löstete, noch dazu mit dem erbärmlichsten von allem erbärmlichen Geld dieser Welt.

Der Winter hatte mit voller Kraft eingeschlagen. Es war Ende November. Seit Wochen hatten wir die Sonne nicht gesehen. Nebel und heiße Kälte drangen von Osten über die weite Steppe. Eben war der Moskauer Express vorbeigekommen, so daß die Fenster flirrten. Ich machte mich fertig, um nach der Post zu gehen. Das tat ich jeden Tag. Das war nötig, denn der Briefträger war ein komischer Kauz, der Briefe an mich nur dann ablieferte, wenn er der Meinung war, ich hätte sie verdient. Deshalb hatte ich dagegen protestiert, daß ihm meine Post anvertraut wurde, und dem Postmeister in der kleinen Stadt versprochen, sie jeden Tag selbst abzuholen.

Der nächste Weg zum Posthaus führte über das Eisenbahngelände.

Und doch, dachte ich, darfst du nicht sentimental oder hysterisch werden — dieser Mensch ist sicherlich bald erlöst. Vielleicht ist er der Glücklichere von uns beiden. Dieser Gedanke hämmerte in meinem Kopf, und mit geballten Fäusten verließ ich ihn.

## Der Zug des Schredens

Gerode lief ein langer Güterzug ein und hielt wenige Gleise von uns entfernt.

An die Lokomotive war ein Personenwagen gebändert und aus diesem sprangen vier GPU-Soldaten. Während sie mit ihren Gewehren und aufgeschulzten Bajonetten am Zug entlang gingen, verlangten sie, daß alle Fenster geöffnet werden sollten. Das geschah und hinter den vergitterten Lufen sah ich zu meinem Entsetzen eine Anzahl bärtiger, bleicher und ergrigter Gesichter. Die Soldaten liefen mit großen Eimern davon, um Wasser zu holen. Aus allen Wagen war ein Durcheinander von Stimmen zu hören, und an vielen Stellen wurde schrecklich gelacht. Ich ging über die Gleise und rief zu drei, vier neugierig blickenden Gesichtern hinaus: „Kada Tovarisch?“ (Robin Kamerad.) „My ni snaim, my ni snaim, khorste, my ni snaim.“ (Wir wissen es nicht, zum Teufel, wenn wir das wußten!), antworteten sie im Chor.

Ein alter Mann mit Glage und weißem Bart sagte mir mit milder Stimme: „Nawerna Sibiri“ (wahrscheinlich nach Sibirien). Einige fragten mich, einander überschreiend, ob ich Zigaretten hätte. Ich zog ein halbes Päckchen aus der Tasche und gab ihnen zu verstehen, daß sie sie behalten könnten. Ein langer Strid, aus mehreren Gürteln zusammengeschlüsselt, wurde aus der Lufe heruntergelassen. An diesem Band ich die Zigaretten zusammen mit einer Schachtel Streichhölzer fest. Vorsichtig wurde die Ladung heraufgeholt.

„Was habt ihr gemacht?“ fragte ich. Da sie

## Die GPU ist wachsam

Plötzlich wurde unsere Unterhaltung durch drohende Zurufe einiger Soldaten unterbrochen, die aus dem Waggon herausprangen. Mit geöffneten Bajonetten kamen zwei große Kerle schnell auf mich zu.

Ich leugne es nicht, daß Blut stockte mir in den Adern, nie war ich dem Tod so nahe gewesen. Das Herz schlug mir bis in den Hals hinauf, aber ich ging ihnen entgegen; ich begriff sofort, daß das meine einzige Rettung war. Ein gräßlicher Handstreich brachte mich zum Bajonett in den Arm und fragte wütend, was zum Teufel ich hier zu tun hätte.

„Er ist ein Ausländer, er ist ein Ausländer, tut ihm nichts zuleide, tut ihm nichts zuleide, er versteht kein Russisch“, schrien die Gefangenen.

Mit unfagbarer Erleichterung sah ich, wie die Gewehrläufe sich hoben. Das gab mir wieder Mut. Ich tat, als verstehe ich überhaupt nichts, ging ganz dicht heran zu dem, der mich gepöbelte und erzählte ihm auf englisch, daß es verdammt kalt sei. Er latschte und schien schließl ich froh darüber, daß er mich weder erschossen noch aufgepießt hatte.



Betreuerleiter in der neuen Saarstadt Saarlautern  
Reichsminister Dr. Frick während seiner Tournée auf dem Adolf-Hitler-Platz am Jahrestag des Abstimmungsieges.

Das Schicksal an dem ganzen Film aber ist, daß er uns ein Schicksal erzählt, dem wir alle selbst begegnen können und das wir deshalb auch verstehen können, und das er uns tiefen des Lebens aufzeigt, die jeder bislang wohl ahnen, die die wenigsten aber wirklich begreifen konnten.  
Ein Film, den wir bekahen!  
Der Anfang mit Hamlet ist also gemacht. Wir sind gespannt auf die Verfilmung des „Hamlet“, die folgen wird.  
H. Sch.

## PALAST und GLORIA: „Der Postillon von Conjeumeau“

Genau hundert Jahre sind vergangen, seit Adams Spieloper „Der Postillon von Conjeumeau“ ihre erste Aufführung in Paris erlebte. Von dort aus trat das Werk dann seinen Siegeszug durch ganz Europa an; und wenn es gelegentlich in den Spielplänen unserer Opernhäuser auftaucht, kann man feststellen, daß es auch heute nur wenig von seiner Beliebtheit eingebüßt hat.

Kein Wunder also, daß sich die Filmindustrie des dankbaren Stoffes angenommen hat und daraus eine musikalische Komödie voll beschwingender Leichtigkeit schuf. Alle die neuen Melodien aus der unterhaltendsten Oper tauchen wieder auf: „Ho, ho, ho, so schön und froh“, „Ich denk an Dich, geliebte Frau“, usw. Sie umrahmen unaufhörlich die kurzweilige Handlung, die im Film alles Opernhafte abgestreift hat; wählte man nicht von vornherein Beschid und würde man nicht durch die bekannten Melodien hin und wieder daran erinnern, man dürste überhaupt nicht an das Vorbild. Das ist in erster Linie der angenehme Zurückhaltung in der musikalischen Führung und der geschickten Spielleitung Carl Zamac zu danken.

Nun zur Darstellung noch ein paar Worte. In der Titeltrolle als Postillon Chapelou gefiel Willu Eichberger; überzeugend konnte er den Postkutscher und später den gefeierten

## SCHAUBURG: „Liedeslieb“

Wenn ein weltberühmter Tenor sehr viel Gelegenheit haben soll, schön zu singen, kommt die Handlung darüber zu kurz. Ist das Geschehen dieses Filmes an sich auch belanglos und unwahrscheinlich, so steckt doch ein gesunder Humor darin, und es widelt sich flott und nicht ohne einige Spannung ab. Die Hauptfahche ist die ebenso ungewöhnlich mächtige wie klängevolle Stimme des großen Alessandro Ziliani, die zu hören allein schon verlohnt und mit dem schwachen Luch etwas verlohnt. Er gibt reichlich Gelegenheit, seine Stimme zu bewundern. Das von ihm geliebte Mädchen gibt Carola Höhn. Für Humor sorgen Rita Benhoff, Rudolf Blatte und besonders liebenswürdig Paul Hörbiger. So wünschenswert es ist, daß der Sängerkunst sich endlich aus seiner typischen Form zu echt filmdramatischer Gestaltung erhebt, so muß doch bemerkt werden, daß hier ein besonders harmloser Vertreter seiner Gattung vorliegt.

Am Vorprogramm verdient der hervorragende Kulturfilm „Unsere Singvögel“ weitgehende Beachtung.  
B.

Deutscher Dirigentenfolg in Athen. Generalmusikdirektor Karl Schurich dirigiert in Athen mit größtem Erfolg sein erstes Konzert. Die Konzertbesucher spendeten dem deutschen Dirigenten außerordentlich starken Beifall.

## Filme im Brennspiegel nationalsozialistischer Kritik

### UNIVERSUM: „Victoria“

Nun kauft auch in Wannheim der mit großer Spannung erwartete erste Film nach einem Werk des großen norwegischen Dichters Knut Hamsun. Vor schon 400 bis 500 vom NSDAP unterstützten Müttern fand die Erkaufführung von „Victoria“ statt, die einen gewaltig-nischen Eindruck hinterließ.

Die Geschichte einer Liebe nennt Hamsun sein Werk, das schlicht und einfach das ewige Lied von zwei jungen Menschen singt, die sich heiß lieben, und die das Schicksal nicht zusammenkommen läßt. Aber hinter diesen einfachen Fabel jansen noch andere Probleme auf; von der Frau, die keinen anderen Lebensweg hat, als unbedacht nur durch ihr Talent einen jungen Mann zu gewinnen, der die Zukunft einer Familie, die zugrunde geht, weil das Schicksal ihr nie die Gnade erwies, einmal für ihre Existenz kämpfen zu müssen; und auf der anderen Seite der Aufstieg des Menschen Johannes, der alles, was er besitzt, nur durch eigene Kraft errungen hat.

Es schien ein gewagtes Unterfangen, diese im tiefsten Sinne von nordischem Geist durchwobene Dichtung filmisch so zu gestalten, daß ihr keine größeren Schäden zugefügt wurden. Aber es ist gelungen, weil das Werk von einer Nation verstanden wurde, die dem nordischen Wesen anverwandelt ist und die sich auf ihre besondere Charaktere besonnen hat.

Ihr ganzes Leben ihn gequält hat — aus großer, übergrößer Liebe.

Hamsun hat in diesem Werk sich selbst geschildert, und es ist erstaunlich, wie sehr dieser Mensch Johannes im Film Hamsun geliebt ist. Da gilt einmal nicht die äußere Schönheit, gilt einmal nicht Aufmerksamkeit und Puh, da gelten an den Menschen nur ihre seelischen Werte und ihre Natur und gelten noch die Wälder und Berge, in die diese Menschen gestellt sind, weil sie aus ihnen selbst herausgewachsen sind.

Der herrliche Mensch ist Johannes. Wir bewundern, daß ein anderer diese Gestalt besetzt gespielt hätte als Mathias Wieman. In ihr lebt etwas von der Verdicht der Berge Norlands und ihrer Hülen, aber nie weiseren Vertrautheit. Der Johannes Wieman ist der Künstler und Dichter, wie wir ihn heute wollen. Mit beiden Fähigkeiten steht er mitten drin im ärgsten Leben, sucht seine Gedanken und ringt mit ihnen, und in stillen Stunden legt er sich mit ihrem ganzen Sinn aneinander und schenkt das Ergebnis seinem Volk (ganz Hamsun!). Brauchlos seine bäuerliche Gestalt und sein dauerliches Gebaren, die aber nie seine großen geistigen Eigenheiten verdecken, einzigartig seine Unhöflichkeit und sein Unbedagen, wenn er in die seinem ganzen Wesen fremde Atmosphäre der „großen Gesellschaft“ vertritt wird. An dieser Leistung ist nichts zu deuten und zu tadeln!

Luise Ullrich spielt die schwierige Rolle der Victoria. Ihre Stellung zwischen Liebe und Pflicht, zwischen Reizung zum Rassismus und dem Gedwensein zum Konventionellen kommt in der Darstellung klar zum Ausdruck. Wandmal scheint es zwar, als ob sie höher wäre. Aber die guten Momente überwiegen so stark, daß man ruhig bedaupten kann, daß sie und Wieman das bislang größte künstlerische Liebespaar des Films abgeben.



# Gesunde Wohnungen — gesunde Menschen

## Wohnungs- und Siedlungswesen, ein bisher wenig bekanntes Aufgabengebiet der NSB

(Eigener Bericht des „Saltenkreuzbanner“)

Karlsruhe, 15. Jan. Gesunde Wohnungsverhältnisse schaffen! — Mit diesem Leitsatz ist man daran gegangen, in den Städten, wo eine verhältnismäßig große Zahl Häuser an einander angereiht stand, ohne auf die Menschen, die darin wohnen sollen, Rücksicht zu nehmen, aufzulockern; — an die Stelle der kalten, unfreundlichen Mietkafernen, die typisch geworden waren für die letzten Jahrzehnte, ist vielfach die Vorstadt-Kleinwohnung getreten. Kräftige Anlagen eines gesunden Wohnungsbaus sind überall zu finden. Bieleorts sieht man bereits rings um die Städte freundliche Häuschen aus grünen Gärten hervorstechen; und darinnen wohnen gesunde und frohe Menschen, und lachende Kinder tummeln sich in den Gärten. Es ist so ganz anders geworden. — Woran man früher kaum gedacht, daß auch der Arbeiter ein gesundes und sauberes Heim brauche, das wird nun Wirklichkeit. Für ein verhältnismäßig geringes Anfangsgeld kann er sich heute schon ein Häuschen erblicken; auf lange Zeit hinaus wird ihm ein Darlehen gegeben, das er nur in kleinen Raten, die er sich nicht schwer absparen kann, wieder abzutragen hat.

### Wohnungen müssen instand sein

Auch in den Stadtvierteln selber wird nach dem Rechten gesehen. Dem Hausbesitzer ist es zur Pflicht gemacht, dafür besorgt zu sein, daß seinen Untermietern nichts abgeht, daß die Wohnungen instand sind, daß vorhandene Schäden sofort behoben werden.

Wie sieht es jedoch auf dem Lande? — Der Kleinbauer — in unserem Lande haben wir meist kleinbäuerliche Bevölkerung — hat wohl sein eigenes Häuschen, seinen kleinen Garten dabei. Aber das Haus ist vielfach schon von den Eltern und Großeltern übernommen, es ist mit der Zeit brüchig und baufällig sogar geworden. — Wie man dies nicht selten in kleinen Landorten unseres Landes feststellen kann. — Der Besitzer aber, der meist auch nur das hat, was er zum Leben braucht, hat kein Geld, das Haus wieder ordentlich herrichten zu lassen. — Weiterhin ist es eine feststehende Tatsache, daß gerade die bäuerliche Bevölkerung in unserem Lande durchschnittlich die meiste Kinderzahl aufweist. Was das bedeutet? — Das heißt, daß die Häuser oft zu klein sind, zu wenig Raum da ist, um die mehrköpfige Familie aufzunehmen, andererseits aber die Mittel nicht vorhanden sind, anzubauen, ein Stockwerk aufzusetzen oder gar einen Neubau zu erstellen.

### Statt Idiotenpaläste — Sorge um gute Wohnungsverhältnisse

Hier steht nun eine der verantwortungsvollsten, aber auch dankbarsten Aufgaben der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt ein. Frühere Wohlfahrtspflege erstellte in den herrlichsten Gauen unserer Heimat Paläste für die Irren und Idioten mit sonnenhellsten Räumen darin und wohlgepflegten Gärten darum; — die achtköpfige erbgesunde Familie des armen Hagenwaldbauern aber mußte unter schadhaftem Dach auf viel zu engem Raum — vielleicht einer Stube nur — beisammen wohnen.

Heute geht es uns in erster Linie um die erbgesunde Familie. Für sie, für die gesunden Kinder wird gefordert, daß sie nicht durch allerlei Einflüsse, denen sie ausgesetzt sind, Schaden leiden; und insbesondere wird darauf gesehen, daß gesunde, saubere häusliche Verhältnisse bestehen, in denen die Kinder, dieses wertvollste Gut der Nation, aufwachsen. — „Denn was nützt es“, so führte Va. Wohlmann, der Leiter der Abteilung Wohlfahrt der NS-Volkswohlfahrt, Gau Baden, in seiner Unterredung mit unserem Mitarbeiter aus, „wenn wir die Kinder in Erbholung schicken, sie gesund und froh nach Hause zurückführen in — trostlose Verhältnisse.“

### Sonnige Wohnungen

Leitende und sonnige Wohnungen müssen geschaffen werden und vor allem — genügend Raum. So weit es ihre Mittel gestatten, sucht die NS-Volkswohlfahrt hier zu helfen. In Gemeinschaft mit dem Gauheimstättenamt der Partei und den Wohnungs- und Siedlungsämtern werden Siedlungen erstellt; — den Leuten, die keine Mittel haben, wird das Anfangsgeld gegeben. — Weiterhin werden, wo es notwendig ist, in den Häusern die Fenster erweitert, um das Licht besser hereinzulassen; — öfters trifft man es in den Dörfern an, daß kein Fußbodenbelag in den Häusern vorhanden ist; — auch hier wird Wandel geschaffen. Hier und da wird das Dach ausgedockert, — ein Zimmer vielleicht angebaut, ein Stockwerk aufgesetzt, notwendige Möbel, vor allem auch gute Heizkörper beschafft und vielerlei mehr. — Oft schon wurde von der NS-Volkswohlfahrt die so notwendige Hilfe gebracht.

### Wie geholfen wurde

In einem Schwarzwalddorf bewohnt eine siebenköpfige Familie ein kleines Haus. Es ist außer der Küche nur ein Wohnraum vorhanden, der zugleich als Schlafzimmer dient. Außerdem noch eine Kammer, die aber ausgebaut werden mußte. Der Familienvater aber, ein einfacher Arbeiter, der Mühe hat, seine Familie zu ernähren, hat kein Geld dazu. — Die NS-Volkswohlfahrt baute auf ihre Kosten die Kammer aus, so daß heute die Kinder einen anständigen Schlafraum haben. — Werden solche Fälle dringender Wohnungsnot gemeldet, so geht der Amtsleiter der NS-Volkswohlfahrt des betreffenden Amtes meist selber hin und sieht sich die Wohnung an; Gutachten über die betreffende Familie werden eingeholt. Ob sie auch wirklich bedürftig ist, ob leinerlei Mittel da sind... Handelt es sich um

größere Beträge, die für Reparaturen und Umbauten benötigt werden, so gibt wohl die Gemeinde etwas zu; der zu Unterstügende trägt selber bei, was er kann; die Verwandten vielleicht fügen einen Geldbetrag hinzu; — das übrige — meist ist es noch über die Hälfte — trägt die NS-Volkswohlfahrt. Kleinere Beiträge werden, um den dringenden Bedürfnissen abzuhelfen, ohne weiteres gegeben.

Ein Fabrikarbeiter in einem Ort bei Karlsruhe, der seit 1924 arbeitslos ist, hat sich in mühsamer, entbehrungsvoller Arbeit auf Landwirtschaft umgestellt; ein Stück Feld hat er sich von seinen früheren Ersparnissen erworben und sich für wenig Geld eine doppelwandige Holzbaracke gekauft, die er mit seiner Frau und seinen sieben Kindern bewohnt. In dieser Zeit hat er sich aber so viel erspart, um sich jetzt ein kleines, festes Haus bauen zu können. — Die NS-Volkswohlfahrt schloß ihm den noch fehlenden Betrag zu.

In einem anderen Falle, wo die Kinder auf dem notdürftig hergerichteten Speicher schlafen mußten, wurde mit Mitteln der NSB ein zweites Stockwerk aufgesetzt und zwei geräumige Zimmer abgeteilt.

### Jedem Kind sein eigenes Bett!

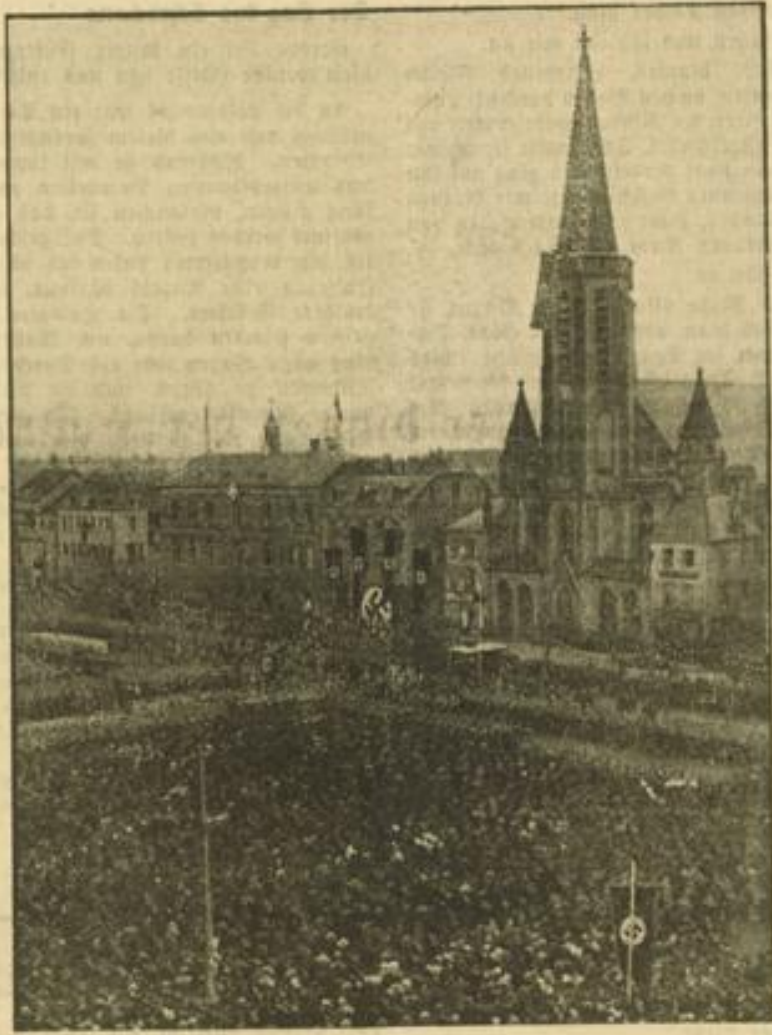
Die Kreisamtsleitungen und Ortsgruppen der NSB sind angewiesen, alle derartigen Fälle, wo dringende Hilfe notwendig ist, zu melden. Und so laufen täglich beim Gauamtsleiter die Anträge ein, denen nach Prüfung entweder Hattageben wird, oder die, da keine Bedürftigkeit vorliegt, abgelehnt werden müssen. Oft hört man die Klage, daß zu wenig Betten vorhanden sind. Die Kinder müssen

beisammen schlafen oder haben nicht einmal ein ordentliches Lager. Dem abzuhelfen und jedem Kinde sein eigenes Bett zu geben, wurde im Gau Baden die Bettenaktion eingeleitet, die den Erfolg hatte, daß bis jetzt rund 5000 Betten ausgeben werden konnten.

Wo es notwendig ist, nimmt sich die NSB sogar der häuslichen Verhältnisse an: — einer Mutter, die für sechs, sieben oder mehr Kinder zu sorgen hat, verbleibt oft keine Zeit, sich recht um ihre Wohnung zu kümmern.

So war es in einem kleinen Orte bei Tauberbischofsheim. Die Frau, die acht Kinder besitzt, war einfach nicht mehr in der Lage, ihre Wohnung sauber zu halten, so daß es kein Wunder war, daß sich diese in einem unansehnlichen Zustand befand. Der Mann, der in einem Nachbarort arbeitete, kam oft erst spät abends von der Arbeit nach Hause und hatte daher auch keine Zeit, nach dem Rechten zu sehen. Da griffen die Helfer und Helferinnen der NSB ein. — Die Wohnung wurde gesäubert und renoviert; die abgearbeitete Frau wurde für ein paar Wochen in ein Erholungsheim verbracht; zwei Kinder, die sehr kränklich waren, ebenfalls, die übrigen einstellten bei Verwandten und Nachbarn in Pflege gegeben. — Heute wohnt die sechsköpfige Familie in einer sauberen, schmunzenden Wohnung, und bisweilen kommt eine der Helferinnen der NSB, sieht nach dem Rechten und hilft, wo es zu helfen gibt.

So ist die Partei durch ihre Volkswohlfahrt besorgt, daß kein Volksgenosse Hunger leide, daß jeder auch und warm gekleidet geht, daß aber auch jede Familie ein sauberes, inständiges Heim bewohne.



Der erste Jahrestag des Abstimmungslozes an der Saar Reichsminister Dr. Frick nimmt auf dem Platz der Deutschen Front in Saarbrücken den Erinnerungsmarsch ab.

# Jüdische Weinfälscher vor Gericht

### Die Verhandlung gegen die Inhaber von Nassbach und Feldheim - Mainz

Mainz, 15. Jan. Vor der Großen Strafkammer in Mainz begann die Verhandlung gegen die Inhaber der Weinfirma Nassbach und Feldheim wegen Vergeben gegen das Weingesetz, Betrugs und Sachwuchers. Es sind eine Anzahl Zeugen, meist langjährige Angehörige, sowie zwei praktische Weisachverständige und ein Buchschreiber geladen. Die Angeklagten, der Köhler Ernst Hermann Nassbach aus Mainz, und der Köhler Ernst Anton Josef Köhler aus Gonsenheim, befinden sich seit 2. November 1935 in Untersuchungshaft.

Den Angeklagten wird zur Last gelegt, Weine unter irreführender Bezeichnung und Aufmachung in den Handel gebracht zu haben. Sie haben ein- und dieselben Weine unter den verschiedenen Bezeichnungen und Aufmachungen angeboten zu Preisen, die in keinem Verhältnis zum eigentlichen Wert des Weines standen.

Die Angeklagten stellen in Abrede, sich der Rechtswidrigkeit ihrer Handlungsweise bewußt gewesen zu sein. Die Vertretung der Weine begründen sie teilweise mit hohen Preisen und hauptsächlich mit der 50prozentigen Vertreterprovision. Nassbach erklärte, daß er vor Antritt seiner Tätigkeit bei der Weinfirma Ende 1932 einen Verlust von 20 000 RM zu verzeichnen hatte, während er in der Folgezeit wieder Gewinne von 17 000 bis 18 000 RM erreicht habe.

Die Zeugen, fast alle frühere Büro- und Re-

terangestellte, bekräftigen die Angaben der Angeklagten und sprechen heute etwas zurückhaltender als in der Voruntersuchung.

### Warnzeichen

#### von Eisenbahn und Kraftfahrzeugen

Der Reichs- und preussische Verkehrsminister hat folgendes bekanntgegeben: Zur Befugung der Verkehrssicherer sind umfangreiche Versuche angestellt worden, ob es möglich ist, die bei der Eisenbahn einerseits und bei den Kraftfahrzeugen andererseits gebräuchlichen Schallzeichen (Pfeifen, Luchthorn, Hupe u. ä.) nach Klang, Tonhöhe und Mehrtonigkeit so abzugrenzen, daß sie für den Kraftfahrzeugführer auch in größerer Entfernung klar voneinander unterscheidbar sind.

Das Ergebnis dieser Versuche läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß es unter Berücksichtigung der Erfordernisse des Eisenbahnbetriebes und der Verhältnisse im Kraftfahrzeugverkehr nicht möglich ist, eine einwandfreie Abgrenzung der Schallzeichen zu erzielen.

Im Interesse der Verkehrssicherheit muß daher der Kraftfahrzeugführer bei Annäherung an schienentechnische Bahnübergänge außer der Beobachtung der sichtbaren Zeichen — internationalen Warnzeichen (Dreieckstafeln), Warnkreuze, Warnlichter und der neuerdings zur Ankündigung von Wegübergängen vorgegebenen

Bauchaben — mit besonderer Sorgfalt auf Schallzeichen achten. Da es ihm trotzdem nicht möglich sein wird, mit Sicherheit festzustellen, ob ein Zeichen von einem Eisenbahnzug (Eisenbahnbetriebswagen) oder einem Kraftfahrzeug herrührt, muß er bei Annäherung an Bahnübergängen stets mit der Möglichkeit eines sich nähernden Zuges rechnen.

# Erdrutsche im Linzgau

Ueberlingen, 15. Jan. Die starken Regenfälle der letzten Tage und Wochen, wohl auch unterstützt durch die Schneefälle, haben im oberen Teil des Linzgaues an der Straße nach Schönbach einen großen Erdrutsch verursacht. Es handelt sich dabei um einen direkt an der Straße liegenden etwa 6 bis 8 Jahre alten Waldbestand. Der Waldgrund begann am Samstag abzurutschen und ist bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Straße ist gesperrt. Nach den bisherigen Schätzungen umfaßt der Erdrutsch rund 800 Kubikmeter.

Heute nachmittag kam es zu einem weiteren Erdrutsch über den Heidenhöhlen, wobei die abstürzenden Erdmassen teilweise auch die Stromleitung zerstörten. Mit den Aufräumungsarbeiten, die der Gefahr weiterer Erdrutsche vorbeugen, wurde sofort begonnen. In der Länge des Ganges sind etwa 10 Kubikmeter Boden auf den Weg gestürzt.

Das Hochwasser hat ferner eine Brücke über den Esbach weggerissen; durch die Stauung des Wassers entstanden Schäden auf der Straße nach Burgberg.

# Lehrer werben für die Olympiade

Karlsruhe, 15. Jan. Der NS-Lehrerbund hat im vergangenen Jahre in Zusammenarbeit mit dem Amt für Sportverbände einen Schülerwettbewerb „Olympia und Schule“ unter Förderung durch das Reichs-Erziehungsministerium und der Unterrichtsministerien der Länder durchgeführt. Dabei sind beachtliche Ergebnisse erzielt worden, daß unsere Jugend vom olympischen Gedanken bereits weitgehend erfaßt ist. Die besten der eingegangenen Arbeiten wurden vom NS-Lehrerbund und vom Amt für Sportverbände in einer Wanderausstellung vereinigt. Diese wird gegenwärtig in den wichtigsten deutschen Städten gezeigt und erfreut sich überall regen Zuspruchs.

Es ist dem Amt für Erzieher gelungen, diese Ausstellung für die Woche vom 25. Januar bis 1. Februar 1936 für Baden nach Heidelberg zu bringen. Sie wird in der oberen Turnhalle der Hindenburgschule der breiteren Öffentlichkeit und selbstverständlich der nordbadischen Lehrer- und Schülerschaft täglich von 9.00 bis 17.00 Uhr frei zugänglich sein. In der Woche vom 2. bis 9. Februar 1936 wird die Ausstellung in Freiburg gezeigt werden.

# Pfalz / Saar

### Zwei Tote durch Autounfall

Offenbach a. Gl., 15. Jan. Gestern früh zwischen 3 und 3.15 Uhr ereignete sich am Ortseingang von Offenbach ein folgenschwerer Autounfall. Ein mit drei jungen Männern von hier besetzter Kraftwagen, der von Vaterbach kam, rannte mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß der Wagen völlig zertrümmert wurde. Der Schreinermeister Karl Edel von hier war sofort tot, während der Kaufmann Walter Richter mit komplizierten Knochenbrüchen und schweren Kopfverletzungen in das Krücker Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er bald nach der Einlieferung starb. Der Lehrer Fleger aus Oberweiler i. L., sowie der Kraftwagenführer, der Autoschlosser Philipp Bahl, kamen, abgesehen von leichten Verletzungen, mit dem Schrecken davon. Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet.

### Arbeitergebet unterschlagen

Neustadt a. d. S., 15. Jan. Gestern wurde, wie berichtet wird, der 44 Jahre alte Josef Dreihäcker aus Neustadt wegen Unterschlagung festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Dreihäcker war seit 1928 Kassierer der Pfälzischen Unterstufungsstelle für Buchdrucker und hat seit dieser Zeit einen Betrag in Höhe von 6200 Mark unterschlagen und für sich verwandt. Dreihäcker ist schuldig.

### Schlägerei im Wirtschaft

Birmasens, 15. Jan. Vorgefesselt kam es in einer hiesigen Wirtschaft zu einer schweren Schlägerei, bei der Stühle und Biergläser als Waffen benutzt wurden. Eine Anzahl Verletzte blieb auf dem Kampfplatz; einer von ihnen hatte eine so schwere Kopfverletzung davongetragen, daß man ihn ins Krankenhaus bringen mußte.

# Nachbargebiete

### Verleihung der Liebig-Rékulé-Plakette

Darmstadt, 15. Jan. In den nächsten Tagen wird die Liebig-Rékulé-Plakette der Vereinerung Liebighaus e. V. zu Darmstadt an Dr. Armin Wittig für seine Verdienste um die wissenschaftliche und angewandte Chemie verliehen.

Wittig gedreht von 1901 bis 1933 der Badischen Anilin- und Sodafabrik (jetzt IG-Farbenindustrie AG.) an und hat hier durch zahlreiche Arbeiten, besonders auf dem Gebiete der chemischen Katalyse, Hervorragendes für Wissenschaft und Technik geleistet. Ihm verdankt man u. a. die Schaffung der Katalysatoren, deren Hilfe die Ammoniaksynthese großtechnisch durchgeführt wird. Das Ammoniaklaboratorium des Stickstoffwertes Oppau, das sich bald zu dem größten chemischen Industrie-Forschungslaboratorium Deutschlands entwickelte und dessen Tätigkeit sich auf die verschiedensten Gebiete der Chemie erstreckt, hat er von Beginn (1918) an geleitet, bis er 1933 in den Ruhestand trat.



# Ja, so ein Nebel!

Ein prächtiger Verkehrssicher

Ueber mangelnde Verkehrsdisziplin haben wir Mannheimer wirklich alle Ursache zu klagen und wir wollen uns klar darüber sein, daß an diesen Zuständen alle Verkehrsteilnehmer schuld sind: die Kraftfahrer fahren oft zu schnell und rücksichtslos, die Fußwerkverkehrler haben eine Vorliebe für die falsche Straßenseite, die Radfahrer beleiden in Rudeln zu fahren und sich meist an keinerlei Verkehrsregeln zu halten und die Fußgänger pflegen vielfach auf der Straße mit offenen Augen zu schlafen.

Na, das können wir alle zur Genüge und es ist gar nicht notwendig, noch weiter darauf einzugehen.

Deute morgen war aber außerhalb der Innenstadt eine Verkehrsdisziplin festzustellen, wie man sie sich nicht schöner hätte denken können. Die Kraftfahrer fuhren gemächlich ihre Straßen entlang, die Fußwerkverkehrler hielten sich hart am rechten Randstein, die Radfahrer vermieden es peinlichst, nebeneinander zu fahren und die Fußgänger blinzelten angelehnt umher, ehe sie eine Straße überschritten. Und was war die Schuld an dieser Seltsamkeit und plötzlichen Umwandlung? Nur der Nebel, der in den heutigen Morgenstunden außerhalb der Innenstadt so hart auftrat, daß die Sicht kaum zwanzig Meter betrug.

Unter diesen Umständen gaben sich alle Verkehrsteilnehmer die allergrößte Mühe, sich korrekt zu verhalten, denn sie wissen ganz genau, daß die geringste Unvorsichtigkeit unbedingt zu einem Unfall geführt hätte. So betätigte sich sehr erfolgreich der Nebel als Verkehrserschwerer und es war nur erstaunlich feststellen zu müssen, daß alle Verkehrsteilnehmer so gut die Verkehrsregeln befolgten. Selbstverständlich muß in diesem Zusammenhang die Frage aufgeworfen werden: Ab heute es nicht immer so sein und könnten sich nicht alle Straßenüberquerer dieser Eigenschaften, nämlich die Verkehrsregeln einzuhalten? Gar mancher Unfall könnte verhindert werden, wenn man sich so verhalten würde, wie das heute früh während des Nebels der Fall war.

Wie bitter! Auch in Zukunft allezeit die gleiche Verkehrsdisziplin und nicht nur bei Nebel.

## Der Weg zur Auslese

Wachsende Mitgliederzahl für NS

Der Leiter des Jugendamtes der NS, F. Mann, hat im Einvernehmen mit dem Organisationsamt mit sofortiger Wirkung die Anordnung aufgehoben, wonach nur solche Jugendlichen die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront erwerben könnten, die ihre Zugehörigkeit zur NS bzw. zum DWA nachweisen können. Die NS und der DWA würden in Zukunft genau wie die Partei, nur eine feststehende Mitgliederzahl umfassen und dadurch zwangslos den Weg zur Auslese beschreiten. Die Deutsche Arbeitsfront sei hingegen die Organisation aller schaffenden Deutschen, so daß auch den Jugendlichen der Eintritt in die DWA ermöglicht werden müsse, die der NS und dem DWA nicht angehören. Es sei selbstverständlich, daß sich die NS für die Werbung aller schaffenden Jugendlichen als Einzelmittler zur Deutschen Arbeitsfront in höchstem Maße einsetze.

43jähriges Dienstjubiläum. Justizinspektor Rudolf G. H. in der Große Wetzlarstraße 12, hat anlässlich seines 43jährigen Dienstjubiläums vom Führer ein Glückwunschschreiben erhalten. G. H. war von 1893 bis 1899 bei den Notariaten Karlsruhe und Mannheim, und ist seit 1. Juni 1899 beim Grundbuchamt Mannheim tätig.

80. Geburtstag. Der Volksgenosse Friedrich Danquard, Vater von 10 Kindern, feierte am 13. Januar in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Anlässlich dieses Jubeltages ehrte die Arbeiter- und Militärkameradschaft ihren hochbetagten Kameraden. Wir gratulieren.



Im Zeichen des Faschings Die Anprobe des neuen Kostüms

# Mannheimer Kraftfahrer machen Vorschläge

Wie dem Mangel an Parkplätzen abgeholfen werden kann / Anregungen zu einem Ideenwettbewerb

Wir können in erfreulicher Weise feststellen, daß die Mannheimer Autofahrer in hohem Maße auf unsere Anregungen, die auf Beseitigung der verkehrsüberfüllten Umstände zielten, eingegangen. Ein Beweis dafür, daß es auf diesem Gebiete noch eine Menge unerfüllter Wünsche gibt, die zum mindesten einer näheren Prüfung wert sind. Im Mittelpunkt steht aber noch wie vor die Frage der Schaffung von Parkplätzen.

Selbstverständlich sind sich auch unsere Leser darüber klar, daß die Quadratur des inneren Stadtbildes einer Lösung sehr hemmend im Wege steht und es auch nicht leicht macht, Anregungen zu geben, die auch tatsächlich aus-

sicht haben, verwirklicht werden zu können. Nicht umsonst ist ja auch dieses Problem zum brennendsten für unsere Stadtverwaltung geworden, die mit viel Eifer am Werke ist, um eine glückliche Wandlung der Dinge herbeizuführen.

Wenn wir an dieser Stelle auf die zahlreichen Einwendungen näher eingehen, so sind dafür auch Erwägungen maßgebend, die sich auf die Entwicklung gründen, die sich besonders in den vergangenen Jahren auf dem deutschen Automobilmarkt gezeigt hat. Wenn Produktion und Absatz von Kraftwagen im neuen Jahre weiterhin in gewöhnlichem Ausmaße ansteigen — die Anzeichen dafür sind zweifellos

vorhanden — läßt sich nicht übersehen, wie ein geordneter Parkbetrieb überhaupt noch an den verkehrsreichen Punkten durchgeführt werden kann.

Heute schon sind die Verhältnisse — um nur ein Beispiel zu nennen — an Samstagmorgen in der Heidelberger Straße — gerade katastrophal. Dabei darf nicht vergessen werden, daß in dieser Jahreszeit der Kraftwagenverkehr auf der Reichsautobahn, der ins Herz der Stadt einmündet, sich noch in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen bewegt. Auf diesen Umständen muß bei einer für alle Teile beschreibenden Lösung der Parkfrage in erster Linie Rücksicht genommen werden.

## Eine originelle Idee

Ein Vorschlag, der uns unterbreitet wurde, verdient schon seiner Originalität wegen, weiteren Kreisen, die daran interessiert sind, mitgeteilt zu werden.

Der Einsender hat sich allem Anschein nach besonders eingehend mit Verkehrsfragen beschäftigt und in allen Teilen Deutschlands Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt. So hat er die Beobachtung gemacht, daß seit Jahrzehnten schon die Reichsbahn durch die beschränkten Raumverhältnisse in Großstadtbahnhöfen dazu überging, die kleinen Posttransportwagen nach Gebrauch in unterirdische Gänge zu befördern und sie nach Bedarf wieder auf die Fahrbahn zu heben.

Diese unterirdischen Parkplätze haben sich außerordentlich bewährt. Es ließe sich sehr leicht vorstellen, daß sich auch in Mannheim, das im Reichsbild stark raumbedrängt ist, etwas Ähnliches schaffen ließe. Dahin geht wenigstens die Auffassung des Ideenreichen Lesers, der allerdings die Schwierigkeiten, die einer Verwirklichung eines solchen — zweifellos sehr großzügigen — Planes entgegenstehen, keinesfalls übersehen.

Die Gefahr einer Zusammenballung des Wagenverkehrs wäre in diesem Falle in hohem Maße zu beschränken. So wäre vor allem die Frage der geordneten An- und Abfahrt einer besonderen Prüfung zu unterziehen. Zu diesem Zweck wäre ein Ideen-Wettbewerb, der den zuständigen Fachleuten Gelegenheit zur Stellungnahme und zur Einreichung brauchbarer Vorschläge gibt, anzusetzen.

**25. Januar 1936**  
**20 Uhr freihalten für**  
**das WINTERFEST**  
**d. SA-Gruppe Kurpfalz**  
**zu Gunsten d. WHW im**  
**Rosengart. Mannheim**

## Die Handwerksehre steht über allem

Lehrlingslosprechung der Glas- und Gebäudereiniger-Innung Mannheim

Nach einer Mitgliederversammlung fand die Tagung im Restaurant „Prinz Max“ die Losprechung der Lehrlinge der Glas- und Gebäudereiniger-Innung Mannheim statt.

Obermeister Winkler eröffnete die Feier und begrüßte die erschienenen. Er sprach seine besondere Befriedigung darüber aus, daß es endlich auch in Mannheim geprüfte Gesellen im Glas- und Gebäudereinigerhandwerk gäbe. Er ermahnte die jungen Gesellen, immer die Handwerksehre hochzubalten und stets für das Handwerk die Pflicht zu tun. Darauf nahm er die jungen Gesellen durch Handwägung in den Seelenstand auf und überreichte die Zeugnisse.

Anschließend überbrachte Hr. Dr. Köpinger als Vertreter der Kreisbauernvereine Mannheim die Glückwünsche der Bad. Handwerkskammer u. des Kreisbauernvereins, Hr. Dr. Köpinger erinnerte die jungen Gesellen an die vielen Kämpfe, die es gekostet habe, bis endlich das Glas- und Gebäudereinigerhandwerk als Handwerk anerkannt worden sei. In erster Linie würden sie ihre Anerkennung als Handwerker dem Führer verdanken. Hr. Köpinger ermahnte die Gesellen, dem Führer die Treue zu halten und stets am Aufbau des Handwerks, sei es in der Innung oder sei es in der politischen Organisation, mitzuwirken. Der Redner sprach weiterhin dem Gesellenprüfungsausschuß und den Studentenräten Reinhold und Schwarz besonderen Dank und Anerkennung aus, daß es ihnen möglich gewesen sei, durch die gute Vor-

bereitung die 39 Lehrlinge auch reiflos durch die Prüfung hindurchzubringen. Dr. Köpinger schloß mit einer Ermahnung, alles daran zu setzen, um sich der Anerkennung, die das Glas- und Gebäudereinigerhandwerk gefunden habe, auch würdig zu erweisen. Dann wird allen Anwesenden zum Trost auch das Glas- und Gebäudereinigerhandwerk als Handwerk erhalten.

Namens der Mitgesellen sprach Hans Winkler zu den Junggesellen. Er dankte dem Prüfungsausschuß und der Kreisbauernvereine für die Unterstützung. Das Ziel der jungen Handwerker müsse sein, sich immer weiter zu bilden. Nur wenn das Glas- und Gebäudereinigerhandwerk auf der Höhe bleibe, sei es möglich, die Schwarzarbeit zu unterbinden. Die Weiler hat er, immer in Kameradschaft mit ihren Gesellen zu leben und sich deren Sorgen anzunehmen.

Zum Schluß überbrachte der Stadtschulrat Albert den Bräutlingen die Glückwünsche der Fachschaft und ermahnte sie, mitzuwirken am Ausgleich der Gegensätze zwischen Meister und Geselle. Wenn beide ihre Berufsehre hochhalten, wird auch der Berufsstand immer blühen. Obermeister Winkler dankte den Rednern für ihre Worte und wünschte den freigesprochenen Gesellen namens der Innung alles Gute für die Zukunft.

Anschließend an die Losprechung fand ein Kameradschaftsabend statt, der von musikalischen Darbietungen umrahmt war.

## Fremdsprachler dienen der Heimat

Eine vaterländische Aufgabe / Sonderzüge fahren in alle Gegenden Deutschlands

Die Olympischen Spiele und der Weltkongress für Freizeit und Erholung bringen Tausende von Ausländern nach Deutschland, die in ihrer großen Mehrheit von sprachbesessenen deutschen Volksgenossen ausländer betreut werden wollen.

Der BWA (Bund zur Pflege persönlicher Freundschaften mit Ausländern e. V.), über dessen erfolgreiches Wirken für Deutschland Rundfunk und Presse berichten, erfüllt jetzt alle Sprachbesessenen, um die Befähigten im Jahre 1936 mit einzusetzen für die Ausklärung und Unterhaltung der in Deutschland anwesenden Ausländer und damit bei diesen ein besseres Verständnis des neuen Deutschlands zu erreichen.

Viele Besucher der Olympiade und der größte Teil der Kongreßteilnehmer des Freizeitkongresses werden die verschiedenen Teile Deutschlands in Sonderzügen besuchen, um durch Deutschland Gänge kennen zu lernen. Dadurch sind sprachkundige Volksgenossen, die sich in den Dienst dieser wahrhaft vaterländischen Aufgabe stellen, nicht nur in Berlin und Hamburg, sondern in allen Städten Deutschlands nötig.

Neben diese vordringenden Aufgaben des Bundes will der Bund folgende Ziele erreichen: Praktische Mitarbeit in der Ausländer-

responsenz-Abteilung, um persönliche Freundschaften mit ausländischen Freunden des BWA aufzubauen. Tausende von Briefen werden heute schon von den Bundesmitgliedern gewechselt. Gegenseitige Besuche der Briefpartner ist das nächste Ziel. 300 solcher Austauschbesuche konnten 1935 verzeichnet werden.

Wander-, Aus- und andere Touren in den schönsten Gegenden unserer Heimat werden im Ausland mit befreundeten Organisationen und Institutionen für Deutschland organisiert. 2000 ausländische Freunde des Bundes haben 1935 auf diese Weise unser Vaterland kennengelernt. Alle verbrachten ihre Ferien gemeinsam mit deutschen Mitgliedern des BWA und kehrten begeistert zur Heimat zurück, bereit, der Wahrheit die Ehre zu geben. In vielen Städten Deutschlands hat der Bund Ortsgruppen und Stützpunkte, in denen ein reges Leben herrscht, wo man mit ausländischen Freunden unvergeßliche Stunden verbringt, wo die Fremdsprachen gepflegt und erlernt werden, um das Können dann in den Dienst der Heimat zu stellen.

Berantwortungsbewusste deutsche Sprachbesessene, die an dieser wirklichen Aufbauarbeit teilhaben wollen, reiben sich ein und melden sich bei der Bundesleitung des BWA, Berlin C 25, Alexanderplatz 1, Berlinhaus.

## Sittliche Verfehlungen an Jugendlichen

Erste Große Strafkammer tagt / Der Angeklagte zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt

Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichtes Mannheim (Vorh.: Landgerichtsdirektor Schoerlin, Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Rudmann) hatte sich am gestrigen Dienstag ein 40 Jahre alter, verheirateter Angeklagter zu verantworten, dem — nach der Anklage — zur Last gelegt wurde, sich über eine größere Zeitspanne hinaus an zwei Lehrlingen seines Betriebes sittlich vergriffen zu haben.

Der Angeklagte, der wohl als Vetter des ganzen an der Vergriffen gelegenen Anwesens anzusehen ist, jedoch davon den größten Teil verpackt hat, gab an, auch von der Bewirtschaftung des kleinen, noch verbliebenen Restes des Betriebes nicht das geringste zu verstehen; Sachkenntnisse gingen ihm vollkommen ab. Um Lehrlinge halten zu können, nahm er einen Meister an, der auch die verlangten Formen abgelegt hatte und zur Unterweisung Jugendlicher berechtigt ist. Zwei jezt 18 Jahre alte Lehrlinge wurden beschäftigt, die von dem Meister ihre Anleitung bekamen. Sie und da wurden sie von dem Angeklagten zu Büroarbeiten herangezogen, und bei dieser Gelegenheit soll er an dem einen Jungen in der Zeit von Oktober 1932 bis Januar 1935 unzählige Handlungen vorgenommen haben, an dem zweiten Jungen zu einer nicht mehr genau feststellbaren Zeit zwischen Ende

1933 und Anfang 1934. Als der Meister eines Tages hinter die Sache kam, durften auf seine Veranlassung die beiden Lehrlinge nicht mehr ins Büro gehen.

Die Voraänge, die von den beiden Hauptzeugen, die als glaubhaft gelten, eingehend geschildert wurden, gab der Angeklagte zu, allerdings mit der Betonung, daß er selbst heute den Vorkommnissen ganz anders gegenüberstehe, als zur Zeit der Tat. Er will sich der Strafbarkeit seiner Handlungenweise gar nicht bewußt gewesen sein. Durch eine schon seit längerer Zeit durchgeführte sachärztlichen Behandlung sei er auch heute in der Lage, selbst objektiv Stellung zu nehmen. Wenn er sich auch nicht als gesunder Mensch betrachte, so wolle er doch nicht die Verantwortung ablehnen. Als Lehrrherr im Sinne des Gesetzes habe er sich jedoch nie betrachtet.

Keiner der weiter vernommenen vier Zeugen konnte über den Angeklagten etwas Ungünstiges auslegen.

Nach Ansicht des medizinischen Sachverständigen, Obermedizinalrat Dr. Lange-Chernik, Facharzt für das Gebiet der Sexualforschung, könne von einer gewissen Degeneration, psychopathischen Verfassung gesprochen werden. Wichtig für den ganzen geschlechtlichen Entwicklungsstand sei die vollkommen weltfremde, eigenartige Erziehung gewesen, die

stets die Auffassung des Ideenreichen Lesers, der allerdings die Schwierigkeiten, die einer Verwirklichung eines solchen — zweifellos sehr großzügigen — Planes entgegenstehen, keinesfalls übersehen.

Die Gefahr einer Zusammenballung des Wagenverkehrs wäre in diesem Falle in hohem Maße zu beschränken. So wäre vor allem die Frage der geordneten An- und Abfahrt einer besonderen Prüfung zu unterziehen. Zu diesem Zweck wäre ein Ideen-Wettbewerb, der den zuständigen Fachleuten Gelegenheit zur Stellungnahme und zur Einreichung brauchbarer Vorschläge gibt, anzusetzen.

## Der einfachere Weg

Wenn auch der Gedanke ohne Zweifel durch seine Neuartigkeit fesselt, so darf doch nicht verkannt werden, daß seiner Durchführung starke Bedenken auch finanzieller Art entgegenstehen. Der einfachere Weg, der dem anstrengenden Ziele am nächsten kommt, dürfte nach wie vor der von uns vorgeschlagene sein. Der nämlich: Ausbau des Gogelmarktes, Neuerstellung eines Parkplatzes in R5 nach Niederlegung des Alten Kranenbauwerkes, die ja in Höhe erfolgen dürfte, sowie Zurverfügungstellung des Marktplatzes zu Parkzwecken.

Immerhin ist es bedeutsam, daß sich die Mannheimer Bevölkerung in so reger Weise um die Lösung dieser verkehrsreichen Frage bemüht. Wir haben die Gelegenheit gerne ergriffen, aus der Fülle der uns zugegangenen Anregungen und Vorschläge einen herauszugreifen, der uns interessiert genug schien, zur Debatte gestellt zu werden.

eine bestimmte Weichheit des Genütes zur Folge hatte. Bei körperlicher Gesundheit ist eine — im Gegensatz zur wirklichen — sogenannte aseptische Homosexualität vorhanden, die jedoch vollkommen zu beseitigen sei, wenn, wie im vorliegenden Fall, der Gesundheitswille vorliege. Dem Angeklagten könne § 51 Abs. II zugebilligt werden. Diefem Gutachten schloß sich Medizinalrat Dr. Kreis-Mannheim an.

Wegen eines Vergehens — in einem Fall — nach § 175 (alte Fassung) sprach die Strafkammer (unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors) eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten aus, abzüglich fünf Wochen Untersuchungshaft. Im zweiten Fall erfolgte Freispruch. Das Gericht verneinte die Frage, daß der Angeklagte als Lehrrherr anzusehen sei, weshalb eine Bestrafung nach § 174 Abs. I ausbleibt. Der Staatsanwalt hatte zehn Monate Gefängnis beantragt.



## Die Polizei meldet:

**Folgeschwerer Verkehrsunfall.** Auf der Brückenstraße nach Dienstagnachmittag ein aus der Dammstraße kommender Kraftwagen mit einem in Richtung Neckar fahrenden Personenkraftwagen zusammen, wobei ein Anfall des Personenkraftwagens lebensgefährliche Verletzungen erlitt. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Die Fahrzeuge stießen mit einer solchen Wucht zusammen, daß beide stark beschädigt und abgeschleppt werden mußten. Ueber die Schuldfrage sind die Erhebungen noch im Gange. Ganz allgemein muß hier gesagt werden, daß derart schlimme Folgen eben nur dann eintreten, wenn zu schnell gefahren wird.

**Motorradfahrer fährt Fußgänger an.** Beim Ueberqueren der Breite Straße wurde am Dienstagmittag eine Frau und deren in ihrer Begleitung befindliche 11 Jahre alte Tochter zu Boden geworfen, wobei das Kind einen Arm brach und auch die Mutter Verletzungen erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde das verletzte Kind mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, dürfte den Motorradfahrer die Schuld treffen, da er ohne Grund die falsche Straßenseite eingebalten hat.

**Fahrrad Diebstahl festgestellt.** Wegen dringenden Verdachts des Fahrrad Diebstahls wurde am Dienstag ein in Adelnau wohnender Mann festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

**Betrunken am Steuer.** In der Nacht zum Mittwoch mußte dem betrunkenen Fahrer eines Personenkraftwagens die Weiterfahrt unterlagert und das Fahrzeug sichergestellt werden. Dem Fahrer, einem Mann aus Neckarhausen, wurde der Führerschein zwecks Entziehung abgenommen.

**Ein unschönes Bild.** In den Abendstunden des Dienstag lag eine Frau, die infolge Trunkenheit ihren Weg nicht mehr fortsetzen konnte, auf dem Gehweg vor R. 1, auf der Breite Straße. Die Betrunkene wurde bis zur Erlangung der Nüchternheit in den Notarrest verbracht. — Wegen Körperverletzung wurden gestern zwei Personen festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

**Aufgehoben wurde:** Am 10. Januar 1936 in F 4 ein Tischautomat, Marke „Trumpf“. Näheres im Polizeipräsidium, L 6, Zimmer 79.

## Castauro der SA verunglückt

Vier SA-Männer leicht verletzt

Aus Landstuhl (Pfalz) wird uns gemeldet: 200 Mannheimer SA-Kameraden waren auf Kraftwagen ins Saargebiet gefahren, um an der Jahresfeier der Saarabstimmung teilzunehmen. Bis Dienstagabend sind etwa 100 Kameraden hierher beimgeliegt. Die anderen wurden offenbar von ihren neuen Freunden an der Saar noch nicht fortgelassen. So hoch schlugen die Wellen der Begeisterung und der Kameradschaft.

Leider kamen die ersten 100 SA-Kameraden nicht alle ganz heil wieder zurück. In der Nacht auf Dienstag, noch bevor der Morgen dämmerte, wurde der Kraftwagen aus Sulzbach, der 40 Kameraden nach Baden zurückbringen sollte, von einem der leider fast alljährlich gewordenen Verkehrsunfälle betroffen. In dem alten städtischen Landstuhl stieß das Fahrzeug auf der Kaiserstraße in einer Kurve mit einem Personenkraftwagen zusammen. Die Kaiserstraße ist dort sehr eng und noch dazu stark abschüssig. Das Castauro kippte auf den Personenkraftwagen über. Verletzt wurden hierbei vier SA-Kameraden, aber erfreulicherweise alle nur ziemlich leicht. Nach Anlegung sachgemäßer Notverbände konnten alle Verletzten die Heimreise in einem anderen Sulzbacher Kraftwagen fortsetzen. In Ogersheim bestiegen sie die Straßenbahn und fuhren den Rest des Weges bis Mannheim. Schwer verletzt wurde lediglich ein Fräulein, das im Personenkraftwagen saß. Sie wurde in das Krankenhaus Kaiserslautern gebracht.

Vom Reichsführer Köln aus wurde heute über den deutschen Rundfunk die Behauptung verbreitet, daß sechs Personen schwer verletzt worden seien bei diesem Unfall. In Mannheim sprach „man“ sogar von vier Toten und 15 Schwerverletzten! Das stimmt also alles durchaus nicht, wie ausdrücklich festzustellen ist. Wie so oft, machte das Gerücht aus der bekannten Röhre den bekannnten unsterblichen Elefant.

**Erste farnevalistische Sitzung des „Feuerio“.** Bereits am morgigen Donnerstag, 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Mannheimer Kr. Hall, Glas- und Porzellanpalast, „zum Haberfeld“ die erste farnevalistische Sitzung statt. Die bewährten „Feuerio“-Büchsenanonen sowie neue Kräfte werden die erste Attacke gegen Griesgramm und Philistertum reiten. Genußreiche Stunden stehen allen Kaffingfreunden und -freundinnen bevor. Also: Warum greine, wann mer Lade kann!

**Wertdienst mit Chile.** Auf Veranlassung der chilenischen Postverwaltung ist der Höchstbetrag der Wertangaben bei Wertbriefen und Wertkästchen nach Chile auf 2000 RM herabgesetzt worden.

## Rundfunk-Programm

für Donnerstag, den 16. Januar

**Stuttgarter:** 6.00 Chorol; 6.05 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.05 Bauernfunk; 8.10 Samstags; 8.30 Musikwelt; 9.30 Märcle; 10.15 Kaffing; 11.50 Bauer, für dich; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Märcle, von zwei bis drei; 15.30 Vom Braunschweigen in Württemberg; 16.00 Wuffel am Nachmittags; 17.45 Adressen; 18.00 Konzert; 19.45 Ereignisnachricht; 20.00 Nachrichten; 20.10 Wejars-Präzise; 21.00 und abwärts wird getanzt; 22.00 Nachrichten; 22.30 Konzert in Christian Dübings 80 Geburtsstag; 24.00 bis 2.00 Nachtmusik.

# Deutsches Benzin aus Kohle gewonnen

Vortrag in der DNF / Eine Großtat deutschen Erfindergeistes / Ein schwarzer Edelstein

Vor uns liegt ein kleines, schwarzes Stückchen Kohle. Achlos stoßen wir es vielleicht mit dem Fuß beiseite und denken nicht daran, daß dies die mumifizierte Welt ist, die vor Jahrmillionen blühte und lebte und uns mit ihrem gewaltigen Wuchs erschreckt hätte. Bergleute haben die Kohle mit Mühe und Gefahr der Erde entzissen. Diese schwarzen Brocken erzeugen uns im Winter die Wärme, bei Nacht das Licht der Sonne, sie sind für uns Mittler von Schnelligkeit und Kraft, die mit Sturmeseile über die Erde führt.

Und dann kam der menschliche Chemiker. Ihm gelang es, den Teer aus Kohle herzustellen, der seinerseits wieder den Ausgangspunkt für eine mächtige Industrie darstellte.

Die prächtigen, farbigen Kleider, die unsere Frauen schmücken und deren die Arzneimittel, welche keine Schmerzen lindern, ja selbst das wohlriechende Parfüm in deinem Kästchen ist — kannst du es glauben? — aus dem schwarzen, lebigen Steinkohlenteer hergestellt.

## Die Wiege bahnbrechender Erfindung

Wie unendlich wertvoll war es, daß man im Jahrhundert des Automobils auch die Herstellung des Benzins erfand. Wie man dazu gekommen ist, darüber lassen wir uns von Direktor Dr. Pier von der IG-Farbenindustrie berichten, der am Dienstagabend über dieses Thema bei der Deutschen Arbeitsfront sprach und der das von Professor Bergius erfundene Verfahren seiner praktischen Auswertung zuführte.

Er sprach über das Verfahren der direkten Kohleverflüssigung, durch welches Benzin unmittelbar aus der Kohle, nicht wie einige Jahre vorher aus dem Umweg über den Teer, gewonnen wird. Er unterstrich die Bedeutung,

welches dieses Problem für Mannheim im Ludwigshafen und die Umgegend dieser Städte hat.

In Karlsruhe wurde die erste Ammoniak-Synthese erfunden, in Oppau Ludwigshafen wurde sie durch Bosch und seine Mitarbeiter in die Tat umgesetzt, Professor Bergius aus Heidelberg erfand vor einem Vierteljahrhundert die Kohleverflüssigung, und im Werk der IG wurden wieder die Katalysatoren erfunden, welche die Verarbeitung der Erfindung ermöglichen.

Dr. Pier wies aber gleichzeitig auf die große Zahl seiner Helfer hin, all der unbefangenen Chemiker, Laboranten und Handarbeiter, welche die schweren Stunden des Ganges und Bangens — als das Gelingen in Frage gestellt war — mit durchlebten und sich mitreuten, als es endlich so weit war. Sie hatten nicht des Lobes willen allein, sondern aus ehrlichem Einspürwissen für ein großes Werk.

## Ein wichtiger Prozeß

Dann zeigte der Redner seinen zahlreichen Zuhörern — der 600 Personen fassende Saal der „Harmonie“ war an diesem Abend viel zu klein — das Verfahren der Verflüssigung der Kohle.

Lichtbilder und später auch ein Film veranschaulichten seinen Vortrag. Da riefelt seiner Kohlenstaub gemeinsam mit der gleichen Menge sogenannten Anreiböles in den Kohleofen. Dort geht die erste Verwandlung vor. Ein Teil des Anreiböles geht in seinem Kreislauf zurück an den Ausgangspunkt, das übrige, 700 Kilogramm Öl von 1000 Kilogramm Steinkohle, läuft weiter in die Destillation, in welcher es in Zumpfenzin, Mittelöl und schwere Öle zerlegt wird.

Wieder laufen die schweren Öle zum Kohle-

ofen zurück, die Mittelöle aber werden im zweiten Ofen, dem Benzinofen, in Benzin übergeführt.

## Es ist nicht so einfach

Das ist in kurzer Darstellung das Arbeitsschema des Prozesses, der aber gar nicht so einfach ist, wie er sich hier liest. Die Einzelprozesse müssen genau aufeinander abgestimmt sein. Richtige Abwägung der Mengen der einzelnen Stoffe, vor allem richtige Temperierung, ist unumgänglich notwendig für das Gelingen. In Kleinigkeiten kann die Sache scheitern. Die Wahl der Katalysatoren, das ist der bestimmenden Stoffe, welche die Reaktion ermöglichen, verursacht lange Zeit Kopfschmerzen. Auch das bei der Verarbeitung verwendete Material mußte den hohen Anforderungen entsprechen, die gestellt werden.

Aber es gelang nach langer Mühe und vielen Versuchen, die teils in Leuna, teils in Ludwigshafen durchgeführt wurden. Es ist heute möglich, aus 1000 Kilogramm Steinkohle 600 Kilogramm Benzin (aus Braunkohle etwas weniger) herzustellen.

Ein schöner, ausfluchtreicher Vortrag über eine Großtat deutschen Geistes und deutschen Fleißes. Unten in den unterirdischen Laboratorien, schafft die Zeit, schaffte schon vor Jahrmillionen an den riesigen Kohlenlagern, die wir heute ausbeuten, wirkt heute vielleicht schon für Unrecht in kaum absehbaren kommenden Zeiten. Oben aber, in den Laboratorien der chemischen Großunternehmen, mühen sich täglich tausend Hände um die Ausarbeitung und Verwertung dessen, was die Natur hervorgebracht hat. Die Zusammenarbeit aber von Natur und Mensch, von Ewigkeit und hastender Gegenwart bestimmt das Bild und das Wesen der Welt.

**Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ruft alle in Arbeit stehenden Volksgenossen zum Opfer für die Bedürftigen und Armen des Volkes auf.**

## Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

Der sich von England nach Süddeutschland erstreckende Hochdruckkern ist noch immer für unser Wetter ausschlaggebend. Die Zufuhr polar-maritimer Luft gab zwar am Dienstag noch Anlaß zu vereinzelt leichten Schneeschauern, doch ließ nachfolgende Aufbesserung in der vergangenen Nacht die Temperaturen besonders im südwestlichen und südlichen Deutschland unter den Gefrierpunkt zurückgehen. Da über Westeuropa der Luftdruck fällt, zur Zeit aber über Deutschland noch anhält, werden wir an den Westrand des Hochdruckkerns kommen.



**Zeichenerklärung zur Wetterkarte:**  
 Kälter Wind, Warmer Wind, W. Stärke, FN, W. Stärke, Front vordringender Kaltluft, Front vordringender Warmluft, Front all Warmluft in der Höhe, Regengebiet, Schneefallgebiet, Schauerstärke, Nebel, Gewitter, halbedeckt.

**Die Aussichten für Donnerstag:** Abgehen von Dunst- oder Nebelbildung vielfach aufgebessert und im wesentlichen trocken, nächtliche Fröste zunehmend, auf Ost drohende Winde.

... und für Freitag: Fortdauer der ziemlich kalten und im wesentlichen trockenen Witterung.

## Rheinwasserstand

	14. I. 36	15. I. 36
Waldshut	899	858
Rheinlinden	478	305
Breisach	308	298
Kehl	490	701
Maxau	611	785
Mannheim	606	649
Kaub	457	508
Kahn	587	72

## Neckarwasserstand

	14. I. 36	15. I. 36
Hedeshelm	—	—
Mannheim	615	651

## Gemeinnützige Leistung im Vordergrund

Kreiswirtschaftsberater Dr. Thoms sprach vor dem Verband der Diplomanfänger

Adolf Hitler sagt in seinem Buch „Mein Kampf“: „Man stirbt nicht für Geschäfte, sondern nur für Ideale“. Das ist so eindeutig und klar, daß es keiner weiteren Erläuterung bedarf, und das Wort scheint uns angebracht, als Motto vor den sehr interessanten Ausführungen des Kreiswirtschaftsberaters Dr. Thoms, die er am Dienstagabend im großen Sitzungssaal der Handelskammer Mannheim vor dem Verband Deutscher Diplomanfänger, Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen machte, zu stehen.

Jetzt, in Januar, so führte Dr. Thoms u. a. aus, machen alle Betriebe Bilanz; sie stellen eine Uebersicht in Form einer Rechnung auf, eine Uebersicht über Kapital, Kosten und Vermögen, um den Erfolg der Betriebswirtschaft festzustellen. Diese Endabrechnungen sind ihnen das Kernstück des betrieblichen Rechnungswesens, sind ihnen die Grundlage allein.

im Betrieb stehende Kapital will rentieren, strebt nur nach Rente. Ob im Betrieb eine Arbeit vollzogen wird, ist dem Kapital egal. Betriebsrechnung ist Rentabilitätsrechnung. Nach diesen Rentenzurechnungen werden dann die Leistungen des schaffenden Volkes beurteilt. Daß dieser Standpunkt ein Zeichen liberalistischen Denkens ist, beweist, daß die Rentabilität keine Bindungen nationaler, völkischer, sozialer Art kennt, den die Hauptsache ist ihm ja, daß der Betrieb rentabel ist.

Heute aber spielen die Faktoren der Ehre und gegenseitigen Treue, der Kameradschaft von Führer und Gefolgschaft im Betriebsleben eine große Rolle. Es ist im nationalsozialistischen Staat notwendig, hier ein neues Bild zu schaffen, denn auch die wirtschaftlichen Aufgaben des Volkes werden in Gemeinschaft durchgeführt. Betriebsgemeinschaft ist die Leistungsgemeinschaft des schaffenden Volkes. Das blutvolle Leben steht über Gewinn und Verlust.

Der Betrieb ist ein Glied in der Kette des Volkes, und dem Volke sind im Betriebe gewaltige Aufgaben gestellt. Betriebe gehen vom Lebensraum und der Lebensart eines Volkes aus und müssen rationell sein, müssen sich der Zeit anpassen, denn die Kraft der Betriebe könnte sich nicht entfalten, wenn sie sich letzten ließe von der Höhe des Gewinns. Das Rechnungswesen ist das wichtigste Instrument des Betriebs, doch der Sinn des Lebens liegt in der Aufgabenerfüllung des Betriebs und der Betriebsgemeinschaft!



# Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Rahl

### 20. Fortsetzung

Hausmann kam vorbei. „Was ist denn los?“ flüsterte er. „Recht hier was?“

Erwin sah ihn an und schüttelte den Kopf. Er strahlte.

Aber dann — Hausmann wollte noch etwas sagen, aber er trat beiseite. Schauer hatte von seinem Tisch aus die Stodung und Erwins Unfähigkeit gemerkt und kam. „Was ist denn los?“ fragte auch er. „Recht Ihnen was, Herr Post?“

Erwin sah ihn einen Augenblick verständnislos an. Dann sagte er und merkte gar nicht, daß er immer noch sah: „Recht nicht mehr, Herr Schauer, jetzt nicht mehr!“

„Was heißt das? Recht nicht mehr? Hat Ihnen denn was gefehlt?“

„Hierherüber haben mir gefehlt, Herr Schauer“, sagte Erwin und stand auf. „Aber jetzt hab ich sie.“

„Ich gratuliere, Herr Post“, sagte Schauer bestimmt. „Aber trotzdem wäre es vielleicht nicht unangebracht —“ Er machte eine empfehlende Handbewegung auf das wartende Publikum hin und ging.

Erwin sah ihm einen Augenblick verdutzt nach. Dann suchte er die Kasse und lachte. Er nahm Dr. Raddbruchs hundert Mark, die eben kamen, ging an den Tisch und gab sie ihm. „Bitte schön, Herr Doktor“, sagte er und lachte ihn an. „Ihre hundert Mark, Herr Doktor Raddbruch!“

„Danke“, sagte der, steckte den Schein in die Tasche und ging kopfschüttelnd davon. Merkwürdig! Warum war der Kassierer so vergnügt? Ja — dachte Dr. Raddbruch und stieg in seinen kleinen Wagen —, der Mensch hat's eben gut. Keine Sorgen, jeden Ersten sein Gehalt, der kann auch lachen!

Als es drei Uhr war und der letzte Kunde den Raum verlassen hatte, blinzelten Erwin und Hausmann sich zu und gingen in den Backraum, eine verbotene Zigarette zu rauchen.

„Na, was ist denn nun?“ fragte Hausmann drängend.

„Kein Wanko ist mehr“, antwortete Erwin und sog den Rauch tief ein.

„Na ja — aber wie —?“

„Der Doktor Raddbruch hat doch gestern ein Konto errichtet, mit einem Berechnungsscheck. Das soll nicht sein, das weißt du ja, aber weil er meckerie, hat Schauer es erlaubt. Na, das waren vierhundert, steht da, und die habe ich vergessen — das Raddbrummel, ein Berechnungsscheck, der — na, und so weiter — hab's eben vergessen — und wie ich vorhin den Mann sehe, da fällt es mir natürlich wieder ein, nicht wahr? Na, nun ist's ja gut!“

„Junge“, sagte Hausmann, „da haste ja mal wieder Schwinne geholt. Hast du es Schauer schon gesagt?“

„Bloß das; nicht, wie.“

„Wird ich ihm auch gar nicht erzählen, wenn er nicht danach fragt. Er redet dich bloß wieder bumm von der Seite an.“

„Ree, ich sag ihm nichts. Mensch, Richard —“ Erwin kniff ihn in den Arm, daß Hausmann stöhnte. Richard, Mensch, die vierhundert sind wieder da — denk doch bloß mal an!“

„Hast du deiner Frau —“, fragte Hausmann.

„Kein, hab ich nicht. . . Siehst du, wie gut das war, daß ich ihr nichts gesagt habe? Da hat sie sich doch bloß unnütz angeregt!“

Sie gingen wieder hinein und arbeiteten weiter. Später, als Erwin wieder an die Kasse dachte, beschloß er, Grete was Neues zu kaufen, eine Kleinigkeit, aber was Neues. Er hatte das Gefühl, er sollte das tun. Es war zu schön, daß er sie nun nicht um das Geld zu bitten brauchte. Das ist jetzt verdient — wenn er das jetzt besah, hätte es ja doch sein müssen, anders wäre es ja gar nicht gegangen. Nein, sie sollte jetzt was Neues dafür haben, wo ihre vierhundert so in Gefahr gewesen waren!

An diesem Abend saßen die drei Schwestern mit Seydel und Post in Mariés Wohnung beisammen. Diese Zusammenkunft war der Anfang zu einer Art Familienstille, die sich eben bilden wollte. Wenn Kelli von einem ihrer Provinzengagements nach Berlin kam, mußte das sein. An diesem Abend freilich war Marie ebenwomöglich in Stimmung wie Seydel, nicht, daß sie sich geradezu gekannt hätten — aber trotzdem spürten die anderen drei die Spannung, die in der Luft lag. Und als sie dem Essen aufgestanden, um Kaffee zu machen, wenn er Marie hat zu kochen. Er wußte, es gab für sie nur einen Begleiter im Kreis, ihren Mann. Er dachte, wenn Marie nun singen, wenn Seydel sie begleiten würde, dann müßte doch — so malte sich das in seinem allen künstlerischen

Dingen einigermassen fremden Sinn — irgend eine Art von Kontakt zwischen ihnen ausgelöst werden, und es müßte hernach erquicklicher sein als jetzt.

Aber Post hatte sich geirrt. Seydel, den er bei seiner Bitte mit halbem Auge ansah, gab überhaupt kein Zeichen des Verlebens, zerschweige denn des Einverständnisses. Und Marie sagte: „Ein andermal, Erwin — ich bin heute müde, nicht bei Stimme.“

„Ach, nicht bei Stimme — das sagst du immer! Und dann singst du doch so schön wie je!“, sagte Post, der seine Anregung nicht verpuffen lassen wollte.

„Wenn du mich singen hören willst“, sagte Marie, „drüben auf dem Grammophon liegt meine letzte Platte. Spiel sie doch — oder laß lieber Grete sie spielen, die macht das besser!“

Post und Grete gingen zusammen zu dem großen Schrankapparat. Während sie das Platten durchquerten und den anderen den Rücken drehten, schnitt Grete ihrem Mann ein unbewusstes Gesicht, das der mit erschauerten Achselzucken und Brauenheben quittierte. „Ausgerechnet!“, meinte sie.

„Ach hab's doch bloß gut gemeint“, antwortete er.

„Was ist das für eine Platte?“, fragte Kelli von drüben.

Post nahm die Platte in die Hand und las von dem Titel ab: Marie Britting-Seydel — „Heilige Quelle reiner Triebe“ aus „Figaros Hochzeit“ (Mozart) — das Tonolacschiff: unter Leitung von Generalmusikdirektor Clio Manns.“

„Schön —!“, sagte Kelli. Und Seydel sagte von seinem Tische her, es war das einmal, daß er seit dem Essen den Mund aufhat: „Ja, Manns — der begleitet natürlich besser als ich —“

Grete legte die Platte auf. Während die Kettel durch die leeren Rillen schnurrte, flüsterte sie ihrem Mann zu: „Da hast du's —!“ (Fortsetzung folgt.)



Die japanische Skimannschaft in Garmisch. Weltbild (M)  
Die japanischen Skiläufer, die an den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen teilnahmen, am Bahnhof Kreuzdeck.

## Am Schöpfrad der Zeit / Von Bruno H. Bürgel

Da hätten wir nun glücklich wieder ein Jahr hinter uns gebracht! Ich glaube, es geht uns allen so wie der schönen Zuse im Märchen, die es gar nicht abwarten konnte, die Mädchenstube fortzuwerfen zu können, um die Damenschuhe anzusetzen, und die — nachdem sie viele Frauenstühle betreten hatte, bereits zu den Abendstunden gehörte — so sehr wünschte, daß ihr die Mädchenstube noch einmal fallen möchte. Die Jugend will Jahre hinter sich bringen, das Alter möchte sie festhalten! Darum laßt uns aufhorchen auf die frohe Vorhersage, die aus dem Lande Amerika kommt, wo einer alten Erfindung hinter der Zeit herrennen will, um sie festzuhalten, ja um sie zurückzuholen, die Jugend, die Vergangenheit. — Das wird Ihnen ziemlich verrückt vorkommen, aber auch in den verrücktesten Gedanken steht mitunter ein Körnchen Vernunft. Hätte man unter Großpatern erzählt, ein Mann habe die Absicht, wie ein Boel von Berlin nach Amerika zu fliegen, so wären sie in ein Gelächter ausgebrochen, und hätte man ihnen gesagt, ein anderer wolle einen Apparat erfinden, mit dem man die Worte, die ein Mensch in Amerika spricht, hier in Berlin so deutlich hören soll, als läge dieser Mann und am Bierisch gegenüber, so hätten sie diesen Erfinder für einen Narren gehalten. Man muß sehr vorsichtig umgehen mit den Worten „möglich“ und „unmöglich“!

„Zeit festhalten!“ Als ob die Zeit ein Ding wäre, ein dahintrollendes Rad ein piepschend davonschießender Boel! Die Zeit ist ja ein Nichts, und die Philosophen behaupten, es gäbe gar keine Zeit. Stimmt denn das? Gewiß, es stimmt, wenn man es genau nimmt. Zeit nennen wir das Nacheinander der Erscheinungen. Ich schaue zum Fenster hinaus und sehe einen Baum um die Ecke liegen; er fährt durch die Gasse und verschwindet hinter dem Eckhaus der Nebenstraße. Mit dieser Reize von Vordrängen verbindet nun der Mensch einen Begriff, den er sich anschaffen hat und den er „Zeit“ nennt. Wenn nun aber gar keine Vordränge stattfinden, abbe es dann noch Zeit? Sicher, werden Sie sagen, denn selbst wenn ich schlafe und um mich der sich gar nichts verändert, verachtet doch Zeit, ja selbst wenn ich unter einem Hügel ruhe, läuft die Zeit weiter. — Darauf laßt der Philosoph: Das ist ein Trugschluß! Er kommt dabei, daß du dabei immer voraussetzt, daß da draußen in der Welt, während du schläfst oder während du im Grabe ruhst, andere Menschen den Ablauf der Erscheinungen verfolgen und also „Zeit“ empfinden, oder, selbst wenn keine Menschen, keine Tiere

da wären, Körper sich bewegen, Veränderungen vor sich gehen, Naturabläufe, die eben doch „Zeit“ brauchen. Stell' dir aber einmal vor, es gäbe keine Menschen, keine Körper in der Welt und folglich auch keinerlei Vordränge und Geschehnisse, dann abbe es auch keine Zeit mehr. Zeit ist also immer an Körper gebunden, an irgendwelche Kräfte, die sich bewegen. Der Begriff Zeit hat seinen Sinn verloren, genau so wie der Begriff Raum, wenn keine Menschen oder Kräfte da sind, die irgendwie wirken. Raum und Zeit sind nur Anschauungsformen, sind fassbare Kräfte, an denen der menschliche Geist durch die Erscheinungswelt hindurchhumpelt. Der Philosoph Schopenhauer hat einmal ein hübsches Wortgesproch zwischen dem Menschen und der Zeit erdacht. Er läßt da unter anderem die Zeit sagen: Du furchtbarer Mensch machst zu viel von dir her! Benutze Jahre nur, und du bist nicht mehr; ich aber bin immer da, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Darauf antwortet der Mensch: Die Ewigkeit, die zu dauern du dich rühmst, erstickt ja gar nicht, das ist ja erst ein Begriff, den ich der Mensch, anschaffen habe, und der mit mir auch stirbt. Und wenn du mir drohst, daß ich bald sterben muß, so sage ich dir, daß du dann mitstirbst, denn du, Zeit, bist nur eine Vorlesung von mir, du lebst nur, solange Menschen leben! — Und doch will einer hinter der Zeit herjagen und sie festhalten, ja zurückholen! — Es ist eine verrückte Geschichte! Wir wollen mal sehen, wie wir den Gedanken an dieses Amerikaners näherkommen. Am Grund holen wir ja alle mitunter die Zeit zurück, aber richtiger die Vorgänge! Natürlich habe ich auf meinem Hausboden in einer Kiste Phonographen-Platten die Vorläufer der heutigen Schallplatten wiedererfunden. Vor 33 Jahren haben da ein paar Kinder, die heute achtzig Leute in Amt und Würden sind, ihre Stimmen verewelt, haben ein Liedchen achtnach, haben achtet und allerlei kleinen Mist in den Aufnahmeapparate des Apparates hineingerufen. Jetzt, nach 33 Jahren, hab ich's wieder abgehört und höre auch den kleinen Hund bellen, der wir damals hatten, und der damals ein winzig kleines Knochenhäufchen unter einer hohen Kiefer ist. Fast nebenher deutlich kam Vergangenheit zurück, und ebenso kann es uns umweilen mit alten Fotografien geben! Festgehaltene Zeit? Ja und nein! Wir hätten ja schon, daß es Zeit als „Dina an sich“ gar nicht gibt. Es gibt ein Nacheinander von Vorgängen, also von körperlichen Geschehnissen.

Sollte es nun ganz unmöglich sein, solche Geschehnisse, die verschwanden, wieder zur Gegenwart zu machen? Ein kleines Beispiel: Nehmen wir an, daß von einem Raubbühnen zum andern anlässlich irgendeines Festes in böhmischer Tracht mit Habacht, Mühl, geschmückten Kadetten sich bewegt. Vor einer Viertelstunde konnten wir ihn von unserem Fenster aus bewundern, nun ist er längst draußen auf der Landstraße. Der Verlecherster einer Zeituna, der ihn beschreiben und fotografieren sollte, hat ihn infolge einer Verspätung verpaßt, aber da dieser Mann über ein vorzügliches Auto verfügt, kann er hinter dem Zeituna herlaufen, ihn einholen und ganz so sehen, wie er ihn haben. Das ist uns ganz selbstverständlich, und diese Selbstverständlichkeit wollen wir nun benutzen, um uns die Verhältnisse in einer weniger selbstverständlichen Welt klarzumachen.

Von diesem Zeituna, den wir eben erwähnten, gehen ja Lichtstrahlen aus nach allen Richtungen, auch hinaus in die Luft, immer weiter, in höchste Höhen, ja in den Weltraum, bis zu fernsten Sternen, wie vom Monde, vom Planeten Mars solche Lichtstrahlen zu uns drinnen, in unsere Fernrohre, und uns zeigen, wie es dort aussieht, was dort vor sich geht. Von allem, was je auf Erden geschah, wissen so die Telegrafanten des Weltalls, die Lichtstrahlen, Nachrichten in den Weltraum hinausgetragen haben. Können wir, wie jener Zeitunamann, hinter den Lichtboten herlaufen, sie einholen, dann wäre es uns möglich den Zeitfilm fortzusetzen nachträglich noch einmal ablaufen zu lassen, Vergangenes zur Gegenwart zu machen, das Geschehen fernster Zeiten wieder zu erleben. Leider geht das nicht. Zudem: Die Lichtboten laufen mit unvorstellbarer Geschwindigkeit durch den Raum, und in acht Minuten schon bei der Sonne angelangt, in neun Jahren auf dem Sirius in 30 Jahren auf dem Polarkern. Aber wir wissen heute, daß die Lichtstrahlen Wellenungen im Raum erfahren, daß sie unter gewissen Umständen wieder zur Erde zurückkehren können, nach jahrausjahraus Wandering im Weltall. Man muß sie nur zu finden wissen, muß sie „verfänger“, klar und deutlich sichtbar machen können, und dann kann wie auf einem Film vor sich gehen, was vor Jahrtausenden auf unserer Erde geschah, eine jurisch-faktuelle Erw- und Menschheitsgeschichte!

Diesen kühnen Plan hat jener Amerikaner! Ein klein bißchen verrückt ist der Gedanke schon, aber der Teufel traue den Erfindern! Sie streifen alles fertig! Vielleicht können die Greife des Jahres 2000 ihre eigenen Jugendfeiern mitansehen! Welch ein Fortschritt!

### Riesenwaldgürtel in Amerika geplant

Nach immer scheint Amerika das Land der ungeahnten Möglichkeiten zu sein. Jetzt versucht man, einen Riesenwaldgürtel anzulegen, von dessen Ausmaßen wir uns nur schwer einen Begriff machen können. Der Gürtel soll von Kanada bis Texas reichen und eine Länge von 1000 Kilometern und eine Breite von 100 Kilometern besitzen. Die Trasppläne, welche die junge Anpflanzung umgeben, werden 300 000 Kilometer lang sein müssen, um den Bäumen, von denen man rund drei Milliarden brauchen wird, notwendigen Schutz vor Mensch und Tier anzugeben zu lassen. Man hofft, dieses bisher als waldloses Gebiet verschrittene Land durch diesen Waldgürtel, der in keinem mechanischen Aufbau wie ein Schachbrett aus der Fliegerperspektive wirken wird, fruchtbarer zu machen. Außerdem soll der Waldgürtel das gesamte Gebiet vor Trandanttropen, wie Sandstürme und dergleichen, bilden.

### Kleines Lexikon für den Leser

- Wieviel Einwohner hatte Deutschland im Jahre 1816?  
Rund 22 Millionen Einwohner.
- Wie schwer kann ein Elefantenzahn werden? Der schwerste aller bisher aufgefundenen Elefantenzähne wiegt 236 Pfund.
- Welches Land besitzt zur Zeit die größte Luftflotte der Welt?  
Rußland mit rund fünftausend einsatzbereiten Flugzeugen.
- Wieviel Ehen wurden 1934 in Deutschland geschlossen?  
Etwa 731 000.
- Wachsen die Fingernägel gleichmäßig schnell? Nein — der Nagel des kleinen Fingers wächst langsamer als der Daumennagel.
- Wer ist die beste 100-Meter-Läuferin der Welt?  
Helen Stephens, eine erst 17 Jahre alte Amerikanerin, die 100 Meter in 11,6 Sekunden durchlief.



Der Schmierendirektor: „Es geht nicht mehr so weiter — wir müssen den Laden zumaden!“

Eine Stimme: „Es waren doch immerhin 14 Personen im Theater!“

Der „Direktor“: „Ja, ich hatte aber 200 Freikarten ausgegeben!“

### Wetter?

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...

Die Luft ist heute...



Rund um Garmisch-Partenkirchen

Die Kanadier sind begeistert

Im Laufe des Dienstag trafen auch die sechs kanadischen Olympia-Skiläufer in Garmisch-Partenkirchen ein, wo sie in begeisterten Worten ihrer Freude über die überaus herzliche Aufnahme in Deutschland Ausdruck gaben.

Die italienische Mannschaft, die für Mittwoch in Garmisch erwartet wurde, hat ihre Ankunft auf unbestimmte Zeit verschoben.

Lebhafter Trainingsbetrieb

Der Trainingsbetrieb der Olympia-Skiläufer wird allmählich recht lebhaft. Die Amerikaner, kaum einigermaßen von den Anstrengungen der langen Anreise erholt, haben sich bereits mit dem Gelände um Garmisch-Partenkirchen vertraut gemacht.

Die Springer versammelten sich schon am Dienstag an der kleinen Schanze am Gubiberg. Zunächst erschienen nur die Japaner, die aber durch eine sehr laubere und ruhige Haltung auffielen.

Kunstläufer im Olympia-Eisstadion

Im Olympia-Eisstadion zu Garmisch-Partenkirchen zeigte der deutsche Kunstlauf-Nachwuchs sehr gutes Können. Die Leistungen waren wirklich überzeugend, so daß man um einen Nachwuchs nicht mehr zu bangen braucht.

Otto Ley bei BMW

Nach jahrelanger Pause hatte BMW in der Rennzeit 1935 wieder zwei Motorraddrennen — auf der Abus und am Hochendring — bestritten. Die damals benutzte 500-ccm-Kompressor-Maschine wurde weiter entwickelt und soll auch in den Rennen des Jahres 1936 eingesetzt werden.

Deutsche Tennissiege in Stockholm

In Anwesenheit des schwedischen Königs und Kronprinzen wurde in Stockholm die schwedische Hallentennismeisterschaften fortgesetzt. Die deutschen Teilnehmer errangen einige schöne Erfolge.

Männer-Einzel: S. Henel — Pelizza (Frankreich) 6:4, 6:2, 8:6. — Männer-Doppel: Henel/Menzel — Malmström/Sarell 3:6, 6:3, 6:2. — Frauen-Doppel: Sperling/Horn — Werrina/Mielsen 6:2, 6:0. — Gemischtes Doppel: Horn/Menzel — Wiede/Boorman 6:3, 11:9.

Deutschland — Polen erst 1937

Der Länderkampf der Frauen von Polen und Deutschland in der Leichtathletik, der in diesem Jahre schon zum dritten Male veranstaltet werden sollte, ist mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele bis zum Jahre 1937 verschoben worden.

Nur eine kleine Spitze von großen Könnern

Weltrekorde und Europarekorde unserer Schwimmer

Die amtlichen Listen der Welt- und Europarekorde im Schwimmen sind jetzt vom Generalsekretär der FISA, Dr. Leo Donath (Budapest), veröffentlicht worden. Sie zeigen nicht nur die Spitzenleistungen überhaupt, sondern auch ihre Träger, ihre Daten und die Bahnen, auf denen die Leistungen erzielt worden sind.

Weltrekorde Rademachers und Hölzners, der Parädsrekord von H. Genenger nicht, weil man in Europa keine Parädsrekorden anerkennt. (Man sollte sie auch in der Weltrekordliste ruhig verzeichnen lassen, denn bei den Olympischen Spielen gibt es auch nur Meterstrecken, und die olympischen Titelträger sind die wahren Weltmeister, sonst niemand.)

Weltrekordliste 1935

Hier erscheinen drei deutsche Namen: Erich Rademacher (Magdeburg), Martha Genenger (Krefeld) und Hanni Hölzner (Münster). Der Rekord Rademachers über 400 Meter Brustschwimmen mit der phantastischen Zeit von 5:50,2 Minuten ist der älteste Rekord, der in der Liste steht.

Europarekordliste 1935

Sieben deutsche Namen sind hier vertreten. Zunächst natürlich die beiden oben erwähnten

Man sieht also immer wieder, daß wir in den Lagen Leute von Weltklasse haben, im Kraulen aller Strecken aber immer noch nicht ganz den Anschluß an die internationale Spitzenklasse erreichen konnten. Die einzige Ausnahme ist der Bremer Helmuth Fischer über 100 Meter Kraulschwimmen.

Gerätekampf Heidelberg — Mainz — Ludwigshafen

Einen Städtekampf im Geräteturnen haben Heidelberg, Mainz und Ludwigshafen vereinbart. Mit ihren besten Turnern werden die Stadtmannschaften am 26. Januar in der Heidelberger Stadthalle aufeinandertreffen.

Das Sportknie — ein Problem

Ein Olympiasieger muß abtreten

Eine letzte, sehr eingehende ärztliche Untersuchung des bekannten polnischen Läufers Janusz Kusocinski hat dem polnischen Olympiasieger von Los Angeles im 10.000-Meter-Laufen die Gewissheit gebracht, daß eine vollständige Heilung seines Knieleidens nicht möglich ist.

Die polnische Leichtathletik ist noch von einem zweiten Verlust betroffen worden. Der famoso Barfathlet Tilaner, der im vergangenen Jahre bessere Leistungen als der Rekordmann Hefzaj erzielt, zog sich beim Korballspiel in der Halle eine böse Knieverletzung zu und ist für längere Zeit außer Gefecht gesetzt.

Lenglet fordert Charles

Der frühere französische Schwergewichtmeister André Lenglet hat nach seinem Unentschieden gegen Tomasz Louahran durch seinen Landesverband eine Herausforderung an den belgischen Schwergewichteuropameister Pierre Charles erachen lassen.

Amateurrennen in der Deutschlandhalle

Die Nationalmannschaft war zahlreich vertreten

Ein weiterer Renntag für die Amateurläufer wurde am Dienstagabend in der Berliner Deutschlandhalle abgehalten, die mit über 4000 Zuschauern wieder einen recht ansprechenden Besuch zu verzeichnen hatte.

Hasselberg (Vochum) hatte keine Mühe, das Liegenhaupfahren im Endlauf vor dem Straßenfahrer Benaler (Bielefeld), Mertens (Dortmund) und Krehn (Berlin) zu gewinnen. Beste Begeisterung löste das erstmalige Auftreten des Frankfurter Fußball-Weltmeisterpaars Schneider/Viersch in Berlin aus.

100-Minuten-Mannschaftsfahren: 1. König-Dubasch 13 P., 7700 Km.; 2. Arnold/Schenk 12 P.; 3. Hasselberg/Benaler 11 P.; 4. Mertens/Meyer 7 P. — Liegerhauptfahrer: 1. Hasselberg (Vochum); 2. Benaler (Bielefeld); 3. Mertens (Dortmund); 4. Krehn (Berlin).

Europameisterschaft im Mannschaftsfahren?

Auf der letzten Pariser Tagung des Internationalen Radsporthverbandes unterbreitete der dänische Verband den Vorschlag, eine Europameisterschaft im Mannschaftsfahren, vorläufig nur für Amateure, zu schaffen. Die besten Amateur-Mannschaften Europas sollten zu diesem Titelkampf nach Kopenhagen eingeladen werden, um dort gegen das in diesem Winter unbesiegte dänische Paar Stielor/Pedersen anzutreten.

Kameradschaftsrennen für Prieto

Sportler sind gute Kameraden. Diesmal stellen sich die Dauerfahrer in der Dienst-eleaze guten Sache. Für den im Sommer auf der Oberfelder Stadion-Radrennbahn gestützten und schwer verletzten Spanier Prieto wollen sie ein Robustleistersrennen fahren. Der Kölner Paul Krewer wird u. a. als Starter genannt.



Japaner Eisläufer für die Olympischen Spiele. Unser Bild zeigt die japanischen Kunstläufer. Von links nach rechts: K. Oimatsa, F. Hasegawa, die eilfähige Yetsuko Isada, T. Katayama und Z. Watanabe.

Wintersport-Wetterbericht vom Mittwoch, den 15. Januar 1936

Table with columns: Ort, Wetter, Temp. Grad C, Schnee cm, Beschaffenheit der Schneedecke. Lists weather conditions for various locations like Berlin, Hamburg, and other cities.

Advertisement for Adam Ammann, a tailor and clothing specialist, located at Qu. 3, 1, Spezialhaus für Bekleidungsbedarf.

Advertisement for H. Brohm, specializing in automobile repair and parts, located at H. 2, 12.

Advertisement for an automobile market, featuring a 3 1/2 HP engine and other car specifications.

Advertisement for Seifenhaus Oettinger Nachf., offering a wide selection of soaps and perfumes.

Large advertisement for the church tax collection (Kirchensteuerzahlung betr.) for January 15, 1936, including contact information for the Evangelical and Catholic churches.

Advertisement for Anton Huber, Kaufmann, located at Mannheim 9, Hagersgründstr. 12, Berlin-Steglitz, dated Jan 15, 1936.



Rückgang des Schweizerischen Außenhandels

Die Schmälerung des Handelsvolumens des Schweizerischen Außenhandels für 1935 - 1288,3 Mill. Fr. ...

Großhandel krisenfester als Einzelhandel

Uebersicht der Entwicklung seit 1930 / Die Sprache der Umfahzziffern

Großhandel und Einzelhandel

Der Nahrungsmittelhandel und seine Lage ist in den letzten Monaten wiederholt Gegenstand des öffentlichen Interesses gewesen.

Umfänge des Groß- und Einzelhandels mit Nahrungsmitteln (1930 = 100)

Table with 3 columns: Year, Großhandel, Einzelhandel. Data for 1930-1935 and 1st half of 1935.

Demnach hat also der Großhandel geringere Krisenverluste gehabt als der Einzelhandel, und ebenfalls liegen seine Umsätze bereits 1933 in höherem Maße als die des Einzelhandels.

Berliner Börse

Aktien überwiegend fester, Renten umsatzlos.

Nachdem der berufsmäßige Börsenhandel sich gegen Schluss der gestrigen Börse weitgehend eingestellt hatte, zeigte sich heute wieder stärkeres Bedeckungsbedürfnis.

Rangordnungen für Erfindungen

Nationalsozialistische Erfindungspflege als Mittel der Wirtschaftsführung

Bei den Verhandlungen um das neue Patentgesetz ist mehrfach betont worden, daß der nationale und soziale Gedanke bereits im alten Patentgesetz zum Ausdruck gekommen sei.

was darum in allerzuerst Zeit geschafft werden muß. Er stellt hierfür folgende Scala auf:

- 1. Es besteht ein gewisser Mangel an Rohstoffen.
2. Für einen Teil von Nahrungsmitteln fehlen die ausreichenden natürlichen Voraussetzungen.
3. Für eine internationale Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet mangelt es an den notwendigen Devisen.
4. Die innere Lage Deutschlands ergibt immer noch einen lehrreichen Anreiz, dem auf der anderen Seite eine nicht restlos ausgenutzte Kapazität industrieller Betriebe gegenübersteht.

Es ist bekannt, daß der NS-Juristenbund und die Akademie für Deutsches Recht in dieser Hinsicht ihre Ansprüche angemeldet haben und unermüdet an dem Zustandekommen eines neuen Patentgesetzes mitarbeiten.

Auf dieser Grundlage - so schreibt Dr. Rönckmeier - muß sich die Ausrichtung des Erfindungswesens vollziehen. Es ist sinnlos, im Augenblick eine Erfindung anzunehmen, die in einer völligen Revolutionierung eines Gewerbezweiges endigen und der Arbeit ihren Platz verschmälern könnte.

wickelte die Ruffisse etwas Unternehmungslust, doch erzielten aus von dieser Seite noch keine Abgaben. Die Rückhaltung am Aktienmarkt war daher bei kleinen Umsätzen wieder uneinheitlich.

Der Rentenmarkt brachte die sehr kleinen Umsätze meist etwas nachgebende Kurse. Arbeitslohn (110), Kommunalanleihe (107,5), Staatsanleihe (107,5), Bundesanleihe (107,5), Spätkriegsanleihe (107,5), Fremdenanleihe (107,5), Staatsanleihe (107,5), Bundesanleihe (107,5), Spätkriegsanleihe (107,5), Fremdenanleihe (107,5).

Zugeseht um 2 v. H.

Metalle

Berlin, 15. Jan. (Freierber.) RPT für 100 Kilo Goldschmelzwerkstoff (unverändert) ...

Kauf. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink Berlin, 15. Jan. RPT per 100 Kilo: Kupfer: London: 100,00; Berlin: 100,00; ...

Kurspreise für unedle Metalle Nach der Preisfestsetzung RPT 89 ergeben sich ab 15. Januar folgende Veränderungen: ...

Getreide

Rotterdam, 15. Jan. (Anfang) Weizen: Jan. 5,15; März 5,02; Mai 4,97; ...

Baumwolle

Stromen, 15. Jan. Jan. 1280; März 1264; ...

Märkte

Babische Vieh- und Schweinemärkte Randerin: Zufuhren: 9 große Ochsen, 18 mittlere Ochsen, 11 Kälber, 9 Kalbinnen, 14 Stück Jungvieh ...

Berliner Devisenkurse Geld - Brief Geld - Brief 14. Januar 17. Januar

Table with 4 columns: Currency, 14. Jan, 17. Jan, and another column. Lists various international currencies and their exchange rates.

Frankfurter Effektenbörse 14.1. 15.1. Festverzinsl. Werte 14.1. 15.1. Bremen-Besatz. Oel 102, - 102, - ...

Berliner Kassakurse 14.1. 15.1. Süssl. Zucker ... 190,50 190,50 ...

Verkehrs-Aktien 14.1. 15.1. Baltimore Ohio ... 23,50 ...



**Café Odeon am Tattersall**  
 Heute Mittwoch abend  
**Großer Faschings-Rummel**  
 Es spielen die beliebtesten Kabarettische  
 mit humoristischen Einlagen  
 Anfang 8.11 Uhr Eintritt frei!

**Weinstube Holzappel**  
 712K Dalberger Hof - D 6, 2  
 Donnerstag ab 7 Uhr abends:  
**Schinken in Brotteig**  
 Jahreshelinge Spezialität

Zu jedem Radio nur die  
**Sunk-Illustrierte**  
 die hohenzänd. schwab.-bad. Heimatzeitung  
 Verlag Wilhelm Herge, Stuttgart  
 Weinbühlstr. 14 - Fernruf 627 18 u. 623 91

Monatl. 80 Hpt. frei ins Haus. Verlangen Sie Probe-Nr.  
**Unsere Telefon-Nummern**  
 sind nunmehr  
**20770 und 20774**  
 gegen früher nur 20774  
**Bad. Bezirks-Bauamt, Mannheim**

**Offene Stellen**  
**Größere Maschinenfabrik**  
 im Würt. Oberland sucht für die  
 Abteilung Dreherei einen tüchtigen  
**Kontrollleur**  
 mit guten Fachkenntn. u. reichl.  
 Erfahrung, som. mehrere perfekte  
**Eisendreher**  
 für Spindelstühle. — Da Einzel-  
 fabrication vorherrscht, kommen  
 nur Bewerber in Frage, welche  
 vielseitig ausgebildet u. an selbst-  
 ständiges Arbeiten gewöhnt sind.  
 Eingehende unter Nr. 722 H 2  
 an den Verlag dieses Blattes erbit.

**Stellengesuche**  
**Jung. Mädchen**  
 18-20, sachverst. u.  
 fleißig, sucht in  
 einem in Schwaben  
 wohnenden, tüchtigen  
 Mann in od. Haus-  
 arbeit, bewährter,  
 gute Verdien. erw.  
 Angeb. u. 8152 H 2  
 an d. Verlag d. Bl.

**Zu vermieten**  
**1-Zimmer-Wohnung**  
 mit Bad, neu, modern,  
 in 33.50 H auf 1. St. zu  
 vermieten. (711 H)  
 Spat- u. Bauverein, R 7, 48.

**Schöne mod. 6-Zimm.-Wohn.**  
 m. Zieg. f. Balkon, u. w. Wasser,  
 Holz, eingeb. Bad, zu vermieten.  
 Richard-Wagner-Str 17. (1622 H)

**Schöne 2-Zimmer-Wohnung**  
 mit Küche, 4 Z.,  
 a. Zentralheiz., ver-  
 mietet. u. 8151 H  
 an d. Verlag d. Bl.

**3 Zimmer und Küche**  
 der 1. April 1936  
 zu vermieten.  
 Preis 61.50 RM.  
 Sedanheimer  
 Straße Nr. 54.  
 Fernruf 435 92.  
 (8136 H)

**Max-Josefstr. 4-Zimmer-Wohnung**  
 m. Bad zu verm.  
 Ab. 8.3. 6a Baden  
 (827 H)

**Schöne 5 1/2-Zimmer-Wohnung**  
 m. Bad, 2 Tr.,  
 auf 1. 4. zu ver-  
 mieten. Semper  
 U 6, 11 (Ming).  
 (276 H)

**Goplienstr. 16**  
**5-Zimm.-Wohn.**  
 part. Bad, Balkon  
 u. w. Wasser, u.  
 Zentralheiz., u.  
 f. 1. 4. zu ver-  
 mieten. Ab. 8.3.  
 Baden, part., 11a.  
 (8156 H)

**„Feuerlo“**  
 Donnerstag,  
 16. Jan. 1936  
 abds. 8.11 Uhr  
 Im „Habereckl“  
**I. karn. Sitzung**  
 Der Elferat.

Bei Bedarf in  
**Briefordnern**  
 Platte: Leitz, Herdegen, Frima,  
 erbitte Ihre Anfrage.  
 Es wird sich lohnen!

**Carl Friedmann**  
 MANNHEIM  
 Büro-Einrichtungen  
 Augusta-Anlage 5 - Fernruf 40900

**Zu verkaufen**  
**Nähmaschine**  
 neu, mit Garantie 75.—  
 verfeinert, mit Garantie 95.—  
 Ginger gebraucht, betriebs-  
 fertig, 75.—  
 Pfaff, gebraucht, 28.—  
 Ginger gebraucht 18.—  
 Pfaffenhuber, H 1, 14.  
 (teilweise — gerundet 1900)

**Schöne Standuhr**  
 Schminke, Schöner,  
 neu, zu verkaufen.  
 R. Keller, Qu 5, 15  
 (616 H)

**Rückenbüttel**  
 1,75 bet. Tisch,  
 mit Rückenlehne,  
 Teilungsgarnituren,  
 Schreinerarbeiten,  
 sehr bill. od. auch  
 Schreineri.  
 Scheid, S 3, 5.  
 (1572 H)

**1 Büffet**  
 Tisch, gut er-  
 halten, laubertem  
 Holz, zu verkaufen.  
 R. Keller, Qu 5, 15  
 (616 H)

**Füllöfen**  
**Rückenherde**  
 11114 bet.  
 Vanth, J 3, 25.  
 (715 H)

**Gelgenheits-Kauf**  
**Speisezimmer**  
 Tisch, gut er-  
 halten, laubertem  
 Holz, zu verkaufen.  
 R. Keller, Qu 5, 15  
 (616 H)

**Möbelvertrieb**  
**Kiefer & Neu-**  
**haus, P 7, 9**  
 (1166 H)

**Möbl. Zimmer**  
 zu mieten gesucht  
 Junges Ehepaar  
 sucht für sofort  
 1-2 einfache  
 möbl. Zimmer  
 zu mieten.  
 Angeb. mit Preis  
 unter Nr. 815 H  
 an den Verlag d.  
 Blattes erbiten.

**Kittgesuche**  
**1 Zimmer und Küche**  
 auf 1. 2. u. 3. St. od.  
 neu gebaut, abds.  
 Weinbühlstr. 25,  
 (8121 H)

**2-Zim.-Wohn.**  
 mit Bad, in gut.  
 Hause auf 1. 4.  
 für 2 Personen zu  
 mieten, abds. 815  
 unter Nr. 815 H  
 an den Verlag d. Bl.  
 erbiten.

**Polster-Möbel**  
 gute  
 Handwerksware  
**Möbelstoffe**  
**Teppiche**  
 zu günstigen  
 Preisen  
**Werner Twele**  
 E 2, 1 (1 Tr.)  
 Fernruf 22913

**Gelegentl. Kauf**  
**Gehäufte**  
 145.05-14 cm. neu,  
 Elektroton 1/2 PS  
 billig zu verkaufen.  
 Schuber, Qu 7, 10.  
 (8134 H)

**MITGLIED**  
 der  
**DEUTSCHER ARBEITS-FRONT**  
 Betriebsgemeinschaft  
**HANDEL u. HANDWERK**  
**KREIS MANNHEIM**

Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

<b>Orthop. Werkstätten</b> Orth. Apparate R. Assmann Nachf. Inh. M. Riehl Wallstadtstr. 14	<b>Schlosser</b> <b>Heinrich Brand</b> Waldhofstraße 55 Fernruf Nr. 539 91	<b>Radio</b> Radiogesch. <b>Kronenberger</b> Schimperstraße 19 Fernruf Nr. 506 36
<b>J. H. Fuchs, D 1, 11</b> Orthop. Mech.-Mstr. Tel. 219 32 Lieferant sämtlicher Kassen	<b>F. A. Dietz</b> Schlossermstr. - Waldhofstr. 71 Ausführg. sämtl. Schlosserarb.	<b>Hans Mayer</b> Waldparkstraße 8 Fernruf Nr. 220 12
<b>Karl Holländer - M 7, 24</b> Nähe Tattersall	<b>Adam Foshag</b> Amerikanerstr. 41 Fernruf Nr. 419 71	<b>Emil Phaind, Luzenberg</b> Eisenstr. 1 - Radio, Photo Akkumulatoren - Ladestation
<b>Buchbindereien</b> <b>Christian Wegmann</b> Buchbinderei - Kartonagen Bildeinrahmungen — Prinz-Wilhelmstr. 17 - Tel. 435 36	<b>K. Guigue Söhne</b> Inh.: Karl u. Friedrich Guigue Krappmühlstr. 30 - Tel. 429 28	<b>Radio-Pilz, U 1, 7</b> Apparate und Reparaturen
<b>Buchdruckereien</b> <b>Jean Boos, D 6, 3</b> Fernruf Nr. 201 41	<b>E. Tschudin, M 2, 5</b> Fernruf Nr. 218 97 Sämtl. Schlosserarb. - Rolladen Markisen u. Reparaturen	<b>Radio-Reinhard</b> Ellenstr. 47a - Fernruf 510 89 Sämtl. Ersatzteile - Groß-Lade- station f. Auto und Motorräder
<b>Müller-Druck</b> D 7, 15	<b>Heinr. Weide, S 6, 35</b> Fernruf Nr. 234 60	<b>Süddeutsche Rundfunk- Vermittlung, G. m. b. H.</b> Tel. 284 43 - Qu 7. 26
<b>M. Raisberger, S 6, 36</b> Inhaber: A. Bartl Fernruf Nr. 209 34	<b>Fahrräder</b> <b>Endres</b> Neckarau, Schulstr. 53, Tel. 48973 Nähmasch. Radio, Beleucht. Kp.	<b>Emil Schertel</b> Mannheim-Feudenheim Hauptstr. 84 - Tel. 51867
<b>Wilh. Stählin, C 4, 18</b> Buchdruckerei - Buchbinderei Fernruf Nr. 212 68	<b>Fr. Haas, Sandhofen</b> Domstiftstr. 2 - Fernruf 591 84 Motorräder - Rep.-Werkstätte	<b>Radio-Vertrieb</b> <b>Willy Schmitt</b> Laden: Zellerstraße 41 Wohnung: Weylstr. 18
<b>Lichtpausenanstalten</b> <b>Gebr. Schmid, K 3, 3</b> Fernruf Nr. 225 78	<b>Fahrrad - Jung</b> Meerfeldstr. 9/11	<b>Elektro-Installateure</b> <b>August Brehm</b> Lg. Rötterstr. 5 - Tel. 533 41 Licht - Kraft - Radio
<b>Linienanstalten</b> <b>Hermann Seher</b> Qu 6, 10b Fernruf Nr. 226 92	<b>Peter Martin</b> Fahrräder Waldhofstraße 7 Fernruf Nr. 535 77	<b>Robert Bollet, S 4, 5</b> Licht-Kraft-Radio-Schwach- strom-Reparatur, Tel. 230 24
<b>Messerschmied</b> <b>J. Biedenkapp</b> Inh.: E. Schulze Messerschmied und Schleifer Seckenheimerstr. 88 - Tel. 44772	<b>Süprema-Haus Mohnen</b> J 1, 7, Breite Straße	<b>Fritz Dürr</b> Rheinwillenstr. 6 Fernruf Nr. 229 37
<b>Wilhelm Nenninger</b> Fernruf Nr. 204 65 - Qu 3, 18 Metzgerei-Masch. u. Werkzeuge	<b>Paul Rieker, O 4, 14</b> Tel. 251 20 - Ecke Strohmart Sämtl. Ersatzteile - Tankstelle	<b>Otto Eil, U 5, 9</b> Elektrotechn. Unternehmungen
<b>August Zeeb, S 1, 16</b> Spezialität: Rasiermesser	<b>K. Schmitt &amp; Co.</b> GmbH., Fahrrad-Lampenfabrik Neckarauerstr. 231-241 Fernsprecher Nr. 424 84	<b>P. H. Hildenbeutel</b> Elektrotechn. Install. - Geschäft Meerwiesenstr. 8 - Tel. 222 22
<b>Papier- und Schreibwaren</b> <b>H. Futterer</b> Schwetzingenstr. 101. Ruf 43220 Buchbinderei u. Einrahm. Werkst. Papierwaren	<b>Fr. Schreiber, Neckarau</b> Maxstraße 43 - Fernruf 494 32 Nähmaschinen - Radio	<b>Otto Kaiser</b> Windeckstraße 7 Fernruf Nr. 239 33
<b>A. Herzberger Nachf.</b> Das Haus für Kontorbedarf D 4, 7	<b>Gg. Striehl</b> Sandhoferstr. 313 - Tel. 594 83 Nähmaschinen und Zubehör	<b>Hans Kärcher</b> Schwetzingenstr. 28 Fernsprecher 408 00
<b>Louis Marsteller</b> O 2, 10 - Ruf 250 10 - Aeltest. Spez. Gsch. a. Pl. f. kfm. u. techn. Bürobedarf, Lichtpauspapier.	<b>Riesacker &amp; Romich</b> Augartenstr. 37 - Tel. 441 63 Standard - Imperia - Norton	<b>K. Kinzler, Neckarau</b> Schulstr. 21 - Tel. 489 96 Radio, Beleuchtungskörp.
<b>Ernst Profit</b> Seckenheimerstr. 8. Tel. 428 47 Bürobedarf, Maschinen, Möbel	<b>Sachs-Motordienst</b> Willi Schreiber Schwetzingenstr. 134	<b>Emil Schertel</b> Feudenheim, Hauptstr. 84 Fernsprecher Nr. 518 67
	<b>W. Schweiger</b> Friedrich-Karl-Str. 2 DKW-Motorräder und Auto Spez.-Reparatur-Werkstätte	<b>Peter Sona</b> Krappmühlstr. 13 - Tel. 438 78 Licht-, Kraft- u. Radio-Anlagen
	<b>Karosserie- u. Wagenbau</b> <b>Robert Bitz</b> Amerikanerstr. 33 Fernruf Nr. 447 90	<b>Hermann Stripp</b> Riedfeldstraße 30 - Tel. 515 41 Licht - Kraft - Radio
	<b>Beleuchtungskörper</b> <b>Wttb. Metallwarenfabrik</b> Niederlago: Mannheim O 7 6. Heidelbergerstr.	<b>W. Theune, Sandhofen</b> Kriegerstr. 10. Fernruf 594 96 Elektro-Radio
		<b>Beachtet beim Einkauf</b> obiges Schild!

**Ganz**  
 ohne Werbung kommt heute  
 kein Geschäftsmann mehr vor-  
 wärts. Mag er heißen wie er will  
 und mag sein Können noch so  
**groß**  
 sein - er muß - will er Erfolg  
 haben - sich immer und immer  
 wieder an alle seine Kunden -  
 und an alle die wenden, die es  
 werden sollen und zwar  
**durch**  
 Anzeigen. Wo aber wären An-  
 zeigen, die auf die Masse der  
 Bevölkerung wirken sollen, in  
 Mannheim besser angebracht  
 als im Hakenkreuzbanner?  
 Der kluge Geschäftsmann weiß  
 das u. bestimmt daher alle seine  
**Anzeigen**  
 zur Veröffentlichung im HB. Auch  
 Sie sollten es tun. Am meisten -  
 so lehrt die Erfahrung immer  
 wieder - lernt man von Erfolge-  
 reichen - die aber inserieren  
**im „HB“**

Die 11m  
 Saariau  
 ein sehr un-  
 tags zuvor  
 gen wie der  
 hauptete, w  
 das Sonten  
 werden wü  
 nicht verne  
 gar der Jäh  
 tenfind aus  
 Journal  
 vor allen,  
 nennung be  
 es denke zw  
 Saargebiet  
 das allerbin  
 dem Franzö  
 schichtlichen  
 französisch  
 bracht wü  
 schenbar im  
 Ludwig XI  
 der Stadt  
 habe.  
 O nein, i  
 haben diese  
 ihn nicht ve  
 des alten D  
 und Brand  
 bergelien, w  
 das Recht  
 selbe, die r  
 welche Gebi  
 ben, und w  
 werden müß  
 zehnten Lub  
 burg befehl  
 hundertis b  
 Deutschland  
 den Verwü  
 Neben dem  
 lich damals  
 diese Erinne  
 men.  
 Und wir h  
 daß es schon  
 jählicher W  
 Städte, die  
 verwelken,  
 fleißig und  
 hat. Von der  
 die nach dem  
 brück (1648)  
 gerade durch  
 Verbun, bis  
 Straßbourg  
 ter gegange  
 wieder seine  
 auf diese de  
 den französi  
 „Der Name  
 Boden ist“.  
 Ober ist e  
 in der franz  
 die 150 000  
 men man ein  
 gesprochen u  
 finden hat.  
 französische  
 fabel ein e  
 darum möge  
 wir für die  
 derlei abso  
 deutliches La  
 Rein, ihr  
 haben nicht  
 daß wir lang  
 Die gestrig  
 wiesen, daß